

27. 28.

Jahresbericht

über das

Königliche Katholische Gymnasium

zu Braunsberg

in dem Schuljahre 1867—68,

mit welchem zu der

Freitag den 14. August stattfindenden öffentlichen Prüfung der
Schüler und Entlassung der Abiturienten

ergebenst einladet

der Direktor der Anstalt

Prof. J. J. Braun.

Inhalt: 1. Eine geschichtliche Arbeit vom Oberlehrer Kawczynski.
2. Schulnachrichten vom Direktor.



Braunsberg.

Gedruckt bei C. A. Seyne.

qbr
6 (1868)

1072

Lehrerbuch

Königliche Katholische Pädagogische Hochschule
in Graz



in Graz
im Jahr 1867

Die Pädagogische Hochschule in Graz
hat die Ehre, Ihnen hiermit
zu bestätigen, dass Sie
am 14. August 1867
in Graz
als Lehrer
eingetragen sind.

Der Direktor der Hochschule
Dr. J. Schönbauer



Die Pädagogische Hochschule in Graz
hat die Ehre, Ihnen hiermit
zu bestätigen, dass Sie
am 14. August 1867
in Graz
als Lehrer
eingetragen sind.

Stadtbuch

Stadtbuch

Polnisch-Preußen zur Zeit des zweiten schwedisch-polnischen Krieges von 1655—1660.

Ein Beitrag zur Geschichte der Provinz Preußen.

In der Geschichte der Provinz Preußen nehmen die schwedisch-polnischen Kriege sowohl unter Gustav Adolf in den Jahren 1626—1629 als auch unter Carl X. Gustav von 1655—1660 unstreitig den bedeutendsten Platz ein. Man kann indessen von denselben nicht behaupten, daß sie durch ihre blutige Saat von irgend welchem Segen für dieses Land gewesen sind. Im Gegentheil die Erzählungen von Plünderungen, Brand, Mord und von Thaten, die man sonst nur der Grausamkeit entmenschter Wesen zuschreibt¹⁾, leben noch heute in dem Munde unseres Volkes, und es gibt kaum eine Stadt, ein Dorf, einen Flecken, an die sich nicht zahllose solcher Ueberlieferungen von der Grausamkeit der schwedischen Soldaten knüpfen. Die zahlreichen Schwedenschanzen, die man heute noch im ganzen Lande vorfindet, zeigen einerseits, wie hartnäckig der Kampf geführt wurde und andererseits, wie den Schweden daran gelegen war, diese Provinz nicht zu verlassen, sondern sie, das Auge der Ostsee²⁾, mit Schweden zu verbinden. Der Muth, die Aufopferung und die Treue, mit welcher die Bewohner dieser Provinz im Vergleich zu den Bewohnern der anderen Theile des polnischen Reiches und unter ihnen namentlich die Bewohner der Stadt Danzig an ihrem Könige Johann Kazimir und am polnischen Reiche festhielten, haben der Provinz ein unauslöschliches Denkmal in den Blättern der Geschichte gesichert. —

Mit dem Tode Sigismund August's war das glorreiche Haus der Jagiellonen in Polen ausgestorben und nach einer kurzen Unterbrechung, welche die Regierungen eines Heinrich's von Valois und Stefan Batorj's ausfüllen, bestieg mit Sigismund dem III. das Haus Wasa den polnischen Thron. Die Dankbarkeit und Anhänglichkeit einerseits an das Haus der Jagiellonen, mit dem von mütterlicher Seite her das königliche Haus Wasa in Schweden nahe verwandt war, andererseits auch die Aussicht durch Vereinigung zweier so mächtiger Reiche unter einem Herrscher die Herrschaft im Osten Europas nicht nur zu gewinnen, sondern auch fest zu begründen, waren die Motive, welche die Polen leiteten, Sigismund auf den polnischen Thron zu erheben. Diese Hoffnungen gingen indessen nicht in Erfüllung; denn die Polen hatten nicht bedacht, daß Verschiedenheit der Interessen beider Völker und namentlich Verschiedenheit der Religion jedem Zusammengehen beider Völker hindernd in den Weg treten mußte. Kaum war nämlich Johann III., König von Schweden und Vater Sigismund's von Polen, gestorben, als auch schon die Thronstreitigkeiten zwischen dem Könige von Polen und seinem Oheim Carl von Südermannland um den Thron in Schweden begannen. Sigismund III. von Polen folgte zwar seinem Vater Johann III. in der Regierung, aber Carl von Südermannland verdrängte ihn vom Throne und regierte in Schweden bis 1611. Ihm folgte sein großer Sohn Gustav Adolf. Schweden zu einer

¹⁾ Droysen, Geschichte der preussischen Politik, 3. Theil 1. Abth. S. 266.

²⁾ Carlson, Geschichte Schwedens, 4. Band S. 41. — Pufendorf, de rebus gestis Friderici Wilhelmi, §. 40 lib. V. „Regia Borussia aperte in praemium belli destinabatur“.

Großmacht im Osten Europas zu erheben, die Ostseeküste, welche theils zu Rußland, theils zu Polen, theils zu Dänemark gehörte, für Schweden zu erobern, das war der große Plan Gustav Adolfs³⁾. Durch einen Krieg mit den Dänen eroberte er Calmar und Elfsborg, und die Russen schloß er im Frieden zu Stalbowa am 27. Febr. 1617 durch Wegnahme von Ingermannland und Carelien von der Ostsee aus. Nunmehr wandte er sich gegen Polen, dessen König Sigismund III. die gerechtesten Ansprüche an den schwedischen Thron hatte und auf denselben nicht Verzicht geleistet hatte. Ohne letzteres waren aber erstens die neu errungenen Besitzungen der Schweden in Rußland nicht gesichert, zweitens Gustav Adolfs Thron stets gefährdet, namentlich da König Sigismund noch einen nicht unbedeutenden Anhang in Schweden selbst hatte. Gustav Adolf suchte beides zunächst auf diplomatischem Wege zu erlangen und bot, bevor er den Krieg mit Polen begann, Sigismund bedeutende Vortheile, wenn er ihn als König von Schweden anerkenne und sich bei Weiterführung des Titels eines Königs von Schweden aller Feindseligkeiten gegen Schweden enthalte. Doch Sigismund hielt an seinem Rechte fest, bestärkt vorzüglich von Kaiser Ferdinand II., dem es namentlich daran gelegen war, Gustav Adolf im Osten von Europa zu beschäftigen und ihn dadurch vom Eingreifen in die Angelegenheiten Deutschlands abzuhalten, wozu vorzüglich Frankreich unter Cardinal Richelieu Gustav Adolf einlud. Die Folge der Hartnäckigkeit Sigismund's war der unheilvolle Schwedentrieg unter Gustav Adolf, dessen Hauptschauplatz die Provinz Preußen war⁴⁾. Die Hartnäckigkeit, mit welcher dieser erste schwedisch-polnische Krieg geführt wurde, vernichtete den Wohlstand der Provinz. Städte und Dörfer sanken in Asche, die Einwohner wurden ihrer Habe beraubt; denn es galt ja damals allgemein der Grundsatz, der Krieg müsse den Krieg ernähren. Nachdem endlich durch Vermittelung des französischen Gesandten Charnace ein Friedenskongreß der streitenden Mächte zusammentrat, welcher polnischer Seits durch den Bischof von Culm Zadzik, den litthauischen Hofmarschall Wesselowski und noch drei andere, schwedischer Seits durch Oriensterna, Hermann Wrangel und Banner vertreten wurde, da endlich wurde nach einer siebentägigen Verhandlung vom 19. bis 26. Septbr. der Altmarker (Starhrod) Waffenstillstand bei Stuhm im Jahre 1629 auf sechs Jahre abgeschlossen. Frankreich hatte Alles aufgeboten, um Gustav Adolf im Osten freie Hand zu verschaffen, damit er jetzt zu Gunsten der französischen Politik in die Angelegenheiten des durch den dreißigjährigen Krieg zerrütteten deutschen Reiches eingreifen könne; denn Ferdinand II. stand damals nach Befiegung des durch Frankreich und England unterstützten Christian IV. von Dänemark auf dem Gipfel seiner Macht und drohte alle Pläne Frankreichs in Betreff der Habsburgischen Monarchie zu Schanden zu machen. Gustav Adolf verließ zwar die Provinz Preußen, aber die Städte Braunsberg, Tolkemit, Elbing, das Fischausche Werder, ein guter Theil des großen Werders mit den Orten Stobendorf, Habersdorf, Allendorf, Liegenort, der ganze Werdersche Damm bis Zankendorf, ein Stück der Danziger Nehrung von Stegen bis Pillau und die Festung Pillau selbst, der Hafen von Frauenburg mit der Bedingung, die Stadt nicht zu besetzen, blieben in den Händen der Schweden⁵⁾. So ungünstig auch dieser Waffenstillstand für Polen war, so mußte es sich doch in die Nothwendigkeit fügen, ihn abzuschließen, um dadurch größeren Verlusten vorzubeugen. Solchen Segen brachten dem polnischen Reiche die unglücklichen nicht mehr zu haltenden Ansprüche der polnischen Wasas auf den schwedischen Thron. Es wurde zwar unter dem Nachfolger Sigismund's III., seinem Sohne Wladislaus, der die Unmöglichkeit einsah, seinen Ansprüchen den richtigen Nachdruck zu geben, im Jahre 1635 dieser Waffenstillstand von sechs Jahren auf 26 Jahre verlängert, und durch den Vertrag von Stuhmsdorf sogar die Städte in Preußen den Polen durch die Schweden nach dem Tode Gustav Adolfs zurückerstattet; aber eben in diesem Waffenstillstand lag schon der Keim zu neuen Kriegen, und zwar darin, daß die Thronangelegenheit durchaus nicht geregelt war und die polnischen Wasas ihren Ansprüchen auf den schwedischen Thron nicht entsagt hatten. Der Waffenstillstand war überhaupt ein politischer Fehler von Seiten Polens, welches die Bestürzung der Schweden nach dem Tode Gustav Adolfs benutzen konnte, um in Verbindung mit Deutschland den gemeinsamen Feind anzugreifen, ihn zu bewältigen und Schweden auf seinen alten unbedeutenden, politischen Standpunkt zurückzuversetzen. Als nach einer segensreichen Regierung Wladislaus von Polen ohne männliche Erben

³⁾ Strömer, Geschichte Gustav Adolfs, S. 135.

⁴⁾ Strömer, a. a. D. S. 229.

⁵⁾ Strömer, a. a. D. S. 293.

starb, und sein Bruder Johann Kazimir zum Könige von Polen gewählt wurde, und während das Land unter der Regierung dieses Fürsten einerseits in einen Krieg mit den Kosaken verwickelt war, andererseits auch im Osten dasselbe Gefahr lief, einen großen Theil Litthauens an Rußland zu verlieren, das sich nämlich der Kosaken angenommen und in Litthauen eingefallen war, und da außerdem auch religiöse Streitigkeiten Polen zerrissen; da bestieg in Schweden im Jahre 1654 den Thron ein Schwestersohn Gustav Adolf's, Carl X. Gustav, zu dessen Gunsten Christine, die Tochter Gustav Adolf's, der schwedischen Krone entsagt hatte. Carl Gustav war ein Sohn Johann Kazimir's von Zweibrücken und der Catharina, ältesten Tochter Carl's von Südermannland. Er war geboren am 8. Novbr. 1622 auf dem Schlosse Nilsöping. In Schweden hatte er unter der Leitung Axel Oxensterna's die sorgfältigste Erziehung erhalten. Nachdem er seine Studien absolvirt und zur Erweiterung seiner Kenntnisse nach der Sitte der damaligen Zeit Reisen gemacht hatte, trat er mit Erlaubniß seines Vaters, seinem inneren Drange nach Krieg und Auszeichnung Folge gebend, in die schwedische Armee, welche in Deutschland nur noch kämpfte, um so viel wie möglich bei der Schwäche des Reiches an sich zu reißen. Es war die traurige Zeit des dreißigjährigen Krieges, in welcher der Krieg des Krieges halber geführt wurde, und in welcher die Verwilderung der beiderseitigen Armeen nur an Zerstörung des Wohlstandes der Einwohner und der Städte und Dörfer Deutschlands Vergnügen fand. Entsetzlich litt das Land, preisgegeben diesen barbarischen, entmenschten Horden, denen jede edlere Regung abging. Zu den Helden dieser Periode gehört von schwedischer Seite auch Carl X. Gustav. Zurückgekehrt nach Schweden bewarb er sich um die Hand der Königin Christine; statt der Hand gab sie ihm die Krone Schwedens. Was den Zustand des damaligen schwedischen Reiches angeht, so kann derselbe trotz der verschwenderischen und kostspieligen Regierung Christinens dennoch als ein höchst günstiger bezeichnet werden. Schweden war nämlich, Dank der Hilfe Frankreichs und eines großen Theils der protestantischen Fürsten Deutschlands und Dank seiner geographischen Lage, durch die Kriege mit Rußland und durch die Schläge des dreißigjährigen Krieges, unberührt geblieben; es war mit einer zahlreichen, gut organisirten Armee, mit einer wohlausgerüsteten Flotte, einem gefüllten Schatze und durch Territorien vergrößert, die ihm fast zwei Drittel der Küsten des baltischen Meeres zusicherten, aus diesen Kämpfen hervorgegangen. Wegen der nicht ausreichenden Hilfsquellen des eigenen Landes aber konnte sich Schweden auf dieser Höhe nicht erhalten, es mußte schon seiner Existenz halber neue Kriege beginnen⁶⁾. Fassen wir diese übergroße Fülle von Gesundheit Schwedens, um uns so auszudrücken, ins Auge und legen wir dazu noch in die Waagschale die Neigungen und Aussichten des jungen, kriegerischen⁷⁾ Königs, so werden wir wohl mit Recht behaupten können, daß alle die Ursachen und Gründe für den zweiten polnisch-schwedischen Krieg nicht zu suchen sind in den sechs Punkten, die Carl Gustav zum Vorwand dieses Krieges brauchte⁸⁾, sondern wir behaupten gegen die Ansicht Carlsons in seiner Geschichte Schwedens, 4. Band S. 34, daß Carl Gustav mit dem bereits gefaßten Entschluß, den Krieg gegen Polen zu führen, den schwedischen Thron bestiegen hat⁹⁾. Seit seiner Thronbesteigung nämlich hielt Carl Gustav eine Musterung über die europäischen Staaten, die in dieser Zeit mit wenigen Ausnahmen unendlich geschwächt waren, um unter ihnen den Feind, das Opfer

⁶⁾ Wielkopolska w czasie wojny szwedzkiej od roku 1655—1660. S. 6 und 7.

⁷⁾ Pufendorf, de rebus gestis Friderici Wilhelmi, lib. V. S. 201 §. 23 „rex bellicosus“.

⁸⁾ Lengnich, Geschichte der preussischen Lande unter der Regierung Johann Kazimir's, 7. Band S. 135. Derselbe „Polnische Geschichte“ S. 234.

⁹⁾ Lengnich, a. a. D. S. 135 sagt: „diese Ursachen, deren Gültigkeit wir dahin gestellt sein lassen und die damaliger Zeit von anderen widerlegt worden, dienten zum Vorwande eines höchst verderblichen Krieges“. Carlson a. a. D. läßt den französischen Gesandten im Jahre 1651 über Axel Oxensterna sagen: „dieser erfahrene, tiefdenkende und für Schwedens Ehre so eifrige Staatsmann hielt es nicht für zweckmäßig, daß sich Schweden entwaffnete.“ „Man sagt“, fährt er fort, „in Schweden, daß man nicht ohne Krieg sein dürfte“. Andere Staaten, sagte Salvius auf dem Kongresse in Lübeck, fangen Krieg an, weil sie reich sind, Schweden, weil es arm ist. Es fühlt nur die Last der von Deutschland heimgekehrten Kriegesmacht (Channt II. 12, 173, 305). — Am klarsten geht die Absicht C. G., den Krieg unter allen Umständen zu führen, aus der Antwort des Palatins Leszczyński, die derselbe dem Kanzler Schwedens gibt, und in der er unter allen Umständen den Frieden für Polen wünscht. Derselbe befindet sich bei Rudawski „historiarum Poloniae ab excessu Vladislai IV. etc.“ lib. V. 160: Proponite media: Etiam cum aliqua commoditate Vestra, dummodo cum decore et dignitate regis et reipublicae nostrae, ut inde sinceritatis nostrae argumenta capiatis. — Pauli „Allgemeine preussische Staats-Geschichte“ 5. Band S. 61. — Droysen, a. a. D. S. 192.

seiner Beute und Eroberung zu finden. Auf Polen war und blieb sein Blick fest gerichtet; die polnischen Wasas hatten noch nicht ihren Ansprüchen auf Schweden entsagt, der Stuhmsdorfer Waffenstillstand ging fast zu Ende, und Johann Kazimir von Polen hatte bei der Abdication Christinen's und der Thronbesteigung Carl Gustav's durch seinen Gesandten Canasiles gegen dieses Faktum protestirt und seine Rechte auf den schwedischen Thron zu wahren gesucht¹⁰⁾. Unglücklicher Weise kam der Unterstaatskanzler Radziejowski aus Polen als Flüchtling nach Schweden und zerstreute durch die Darlegung der Zustände Polens die letzten Zweifel des Königs. Der zweifache Krieg, in den Polen mit den Kosacken und Russen verwickelt war, verzehrte die Kraft des Landes; die religiösen Streitigkeiten vermehrten die Unordnung und hinderten das Land am gemeinsamen Vorgehen gegen den Feind. Die Gelegenheit, in Polen mit Erfolg einzufallen, war niemals günstiger als jetzt, und dieser Umstand bestärkte Carl Gustav in seinem Entschluß, Polen anzugreifen¹¹⁾. Die gewünschte Ursache zum Kriege war also da, derselbe war fest beschlossen; und nun handelte es sich für Carl Gustav darum, Zeit zu gewinnen, um seine Rüstungen zu beendigen. Nun begann ein förmliches Spiel mit Verhandlungen von Seiten des Königs. Polen wollte allen Ernstes Frieden mit Schweden abschließen. Denn als Canasiles von der Regierungsveränderung in Schweden seinem Hofe Nachricht ertheilte und um neue Vollmachten bat, wurde inzwischen der französische Resident im Namen des Königs von Polen ersucht, um einen anständigen Frieden mit Schweden zu traktiren. Oriensterna zeigte sich scheinbar bereitwillig, mit Polen zu unterhandeln und, um Johann Kazimir noch sicherer zu machen, ließ Carl Gustav durch seinen Residenten zu Danzig, Johann Koch, dem polnischen Könige seine Thronbesteigung ankündigen, aber unterdessen rüstete er ohne Unterlaß. Polen glaubte immer noch an Frieden, denn es konnte in seiner Lage unmöglich einen Bruch mit Schweden herbeiwünschen. Es schickte daher auf obige Veranlassung den Kammerherrn Andreas Morstyn nach Schweden, um Carl Gustav zum Antritt seiner Regierung zu beglückwünschen und um gleichzeitig den Frieden zu betreiben. Diese rebliche Absicht Johann Kazimir's wurde unter den wichtigsten Vorwänden zurückgewiesen¹²⁾. Aus einem Schreiben Oriensterna's an den polnischen Senat geht die Absicht der schwedischen Regierung klar hervor, Polen die Schuld dieses unheilvollen Krieges zuzuschreiben, aber durch einen leisen Schimmer von Hoffnung auf Frieden dennoch an Zeit zu gewinnen. Als aber der polnische Senat die Vorwürfe Oriensterna's und die des schwedischen Senats in einem Antwortschreiben für unhaltbar bewies¹³⁾, und Johann Kazimir noch einmal zwei Gesandte nach Schweden schickte, um unter allen Umständen einen Frieden mit Schweden abzuschließen, und als auch diese ebenfalls „als zu spät angekommen“ abgewiesen wurden, weil die Völker schon nach Polen gingen¹⁴⁾; da endlich begriff Johann Kazimir seine Lage und erließ die nothwendigsten Verordnungen, um das Land zum Kriege vorzubereiten. Auch sah er sich nach Bundesgenossen um und schickte seine Gesandten an den Kaiser, nach Spanien, an den Pabst Alexander VII. und an die Fürsten Deutschlands, um Hilfe zu erlangen. Ja selbst Frankreich, das stets ein Verbündeter Schwedens war, wurde aufgefordert, Schweden zu beruhigen; doch alles war vergebens¹⁵⁾. Der Zustand der damaligen europäischen Staaten war Carl Gustav's Plänen sehr günstig; denn weder Frankreich noch Oesterreich konnte ihm hindernd in den Weg treten, und der Protektor Englands kümmerte sich um diesen Krieg gar nicht¹⁶⁾, nur Holland erklärte sich entschieden gegen diesen Krieg; es war besorgt um seinen Handel mit der Stadt Danzig, weil es voraussah, daß Carl Gustav es namentlich auf die Eroberung der

¹⁰⁾ Lengnich, a. a. D. S. 123 und 124. — Derselbe, Polnische Geschichte, S. 233. — Stolterfoth, Geschichte und Staatsverfassung von Polnisch-Preußen, S. 293. — Bandtkie, dzieje narodu polskiego, 2. Band S. 242 führt an, daß Radziejowski den Canasiles zu diesem Protest, ohne von Johann Kazimir beauftragt zu sein, bewogen habe.

¹¹⁾ Lengnich, Polnische Geschichte, S. 235 sagt: „Doch hat wohl dieses führnehmlich C. G. den Degen in die Hände gegeben, weil Polen ganz erschöpft zweien Feinden nicht gewachsen war und vielleicht aufs äußerste gebracht werden konnte.“ Auch Pufendorf, a. a. D. §. 13 sagt: „Suecos tam pulcrum occasione, forte nunquam redituram, invadendi Poloniam arrepturos etc.“

¹²⁾ Lengnich, a. a. D. S. 124. — Pufendorf, a. a. D. lib. V. §. 8. — Stolterfoth, a. a. D. S. 294.

¹³⁾ Rudawski, a. a. D. lib. V. S. 151—153.

¹⁴⁾ Lengnich, Polnische Geschichte, S. 234.

¹⁵⁾ Rudawski, a. a. D. lib. V. S. 163.

¹⁶⁾ Wieltopolska, a. a. D. S. 8.

Provinz Preußen abgesehen hatte¹⁷⁾. Er fürchtete aber die Niederlande nicht. Wichtiger war es indessen für Carl Gustav, den großen Kurfürsten von Brandenburg für sich zu gewinnen; Friedrich Wilhelm's Macht unterschätzte Carl Gustav nicht, er sah ein, daß der Kurfürst alle seine Pläne durchkreuzen könne¹⁸⁾. Friedrich Wilhelm war zwei Jahre älter als Carl Gustav; er war ein tapferer, unternehmender Fürst, der außerdem eine große Geschicklichkeit im Unterhandeln besaß und große Energie und Fähigkeit in der Ausführung einmal gefasster Pläne offenbarte. Friedrich Wilhelm war aber ein Lehnsträger der Krone Polens, und da der König die Pläne Friedrich Wilhelm's durchschaute, so glaubte er ihn leicht für sich gegen Polen gewinnen zu können, wenn er ihm die Souveränität von Preußen bot, wonach der Kurfürst mit aller Macht strebte. Doch blieben die deshalb eingeleiteten Verhandlungen ohne Erfolg¹⁹⁾; es wäre übrigens der Schritt Friedrich Wilhelm's, Schweden gegenüber Verbindlichkeiten einzugehen, sehr unpolitisch gewesen, denn ihm war das schwache Polen weniger gefährlich, als der kriegslustige, unternehmende und kühne Carl Gustav und das mächtige schwedische Reich²⁰⁾. Obgleich der schwedische König sich Friedrich Wilhelm's Hilfe nicht vergewissert hatte, so glaubte er dennoch ihn während des Krieges mit Polen entweder auf diplomatischem Wege zu seinem Verbündeten zu machen, oder ihn im schlimmsten Falle mit Waffengewalt dazu zu zwingen. So begann er den Krieg gegen Polen, nachdem er seine Rüstungen beendet, Polen durch seine Unterhandlungen über seine Pläne getäuscht und es, so zu sagen, beinahe vollständig zum Kampfe unvorbereitet überfallen hatte²¹⁾. Polen hatte nämlich sehr wenig gerüstet, denn es glaubte an keinen Krieg mit den Schweden, es wollte die Regelung seiner Angelegenheit mit diesem Reiche unter allen Umständen auf friedlichem Wege herbeiführen. Als aber alle Verhandlungen in dieser Hinsicht scheiterten, da endlich suchte auch König Johann Kazimir sich zu einem Kriege mit Schweden zu rüsten. Er ließ einen Theil der Kronarmee aus der Ukraine nach Polen zurückkehren, neue deutsche Regimenter werben, und befahl der Ritterschaft, sich zum Kampfe bereit zu halten. Auch Polnisch-Preußen hatte er nicht außer Acht gelassen; denn er ahnte, eingedenk der Politik Gustav Adolf's, daß es namentlich auf diese Provinz abgesehen sei. Der Marienburgische Woiwode Weiber wurde zum obersten Befehlshaber sowohl über die Soldateska, als auch über den aufgebotenen Adel bestimmt, und die Pässe Putzig, Schlochau und Thorn, durch welche der Feind in die Provinz eindringen könnte, seiner besonderen Fürsorge empfohlen; auch kamen Befehle an die größeren Städte, sich zu rüsten und die Befestigungswerke in Stand zu setzen²²⁾. Das Hauptaugenmerk wurde auf Thorn, Danzig und Marienburg geworfen; ersteres sollte Diebau, letzteres das sogenannte Weichselhaupt befestigen und auf den Strand ein wachsameres Auge haben. Nach Marienburg kam ein Ingenieur, um die Festung auszurüsten. Der Oberst Moll verstärkte die Besatzung des Ortes durch 200 Haiduten und 400 Dragoner. Die Danziger hatten mit Anstrengung aller ihrer Kräfte gerüstet, so daß auf Antrag Tucholka's, Boten des Schlochauer Bezirks, auf dem Reichstag zu Warschau am 19. Mai den Danzigern die Accise erlassen wurde²³⁾. Diese Verordnungen waren indessen nur vorläufig erlassen, und die Maßregeln, welche zur Beschützung des gesammten Reiches getroffen werden sollten, sollte der auf den 19. Mai 1655 vom König nach Warschau einberufene Landtag beschließen. Diesem allgemeinen Landtage ging am 4. Mai in Polnisch-Preußen der Provinzial-Landtag zu Graudenz voran, auf welchem man die

¹⁷⁾ Droysen, a. a. D. S. 299 sagt, daß die Herrschaft des baltischen Meeres das letzte Ziel des Kampfes Carl Gustav's gegen Polen war.

¹⁸⁾ Droysen, a. a. D. S. 187; „Wohin ich sehe, steht mir Brandenburg im Wege“, sagte Carl Gustav. Ferner S. 250: „Carl Gustav sah, daß ohne den Kurfürsten seine großen Entwürfe gegen Polen nicht auszuführen seien“.

¹⁹⁾ Pufendorf, a. a. D. lib. V. §. 2—9.

²⁰⁾ Droysen, a. a. D. S. 187; „Von Schweden her drohte ihm ein Kampf um die Existenz“.

²¹⁾ Wie man damals in dem deutschen Ermland über die Ursachen des Krieges und über das Benehmen Carl Gustav's dachte, geht aus einem Bericht über den status dioecesis Varmiensis an den Pabst Alexander VII. (Bischöfliches Archiv zu Frauenburg Miscellanea C. N. 21 S. 38) hervor, worin es heißt: Etenim Carolus Gustavus, Suecorum rex, violatis contra ius gentium induciis imprimis majorem Poloniam etc. invasisset.

²²⁾ Aus den Acta Senatoria Praetorii Veteris Civitatis Brunsbergensis ab anno 1649 etc. geht hervor, daß schon am 15. April 1655, der bösen Zeitung wegen, wegen der Schweden die Mauern der Stadt zu repariren, die Bürgerschaft zu mustern und mit Fleiß anzustellen sei, was zur nothwendigen Defension dient. Diese Aufforderung wird am 20. und 29. Mai 1655 erneuert. — Stolterfoth, a. a. D. S. 295.

²³⁾ Lengnich, a. a. D. S. 125—130.

ernstesten Maßregeln traf, um das Land so gut als möglich gegen eine feindliche Invasion zu schützen. Zunächst wurde festgestellt, daß die Kulmische Ritterschaft bei Graudenz, die Marienburgische bei dem rothen Hofe, die Pomerellische bei Neunburg am 24. Mai gemustert werden sollte; dieselbe sollte ein Lager beziehen (der Ort war noch näher zu bestimmen), dazu sollten die Starosten und Inhaber von königlichen Gütern von 20 Hufen einen Fußgänger in gehöriger Rüstung mit 5 Pfund Pulver, 60 Klasten Linten und 200 Kugeln auf denselben 24. Mai an die bezeichneten Orte stellen, wozu sich noch die Schulzen, die privilegierten Land-Krüger und die Lehnmänner entweder in eigener Person oder durch einen Stellvertreter mit einer Musquete einzufinden hatten. Diese Mannschaften wollte man noch durch Werbungen verstärken. Das zur Ausrüstung und zur theilweisen Unterhaltung dieser Soldateska nothwendige Geld wollte man durch das sogenannte Horngeld (rogowe) aufbringen, welches darin bestand, daß man eine gewisse Abgabe auf das Vieh: als Pferde, Ochsen, Kühe, Ziegen, Schafe, Schweine und Bienen, die man nach Stöcken zählte, legte; außerdem zahlte jeder Handwerker und Tagelöhner 24 Groschen und die Städte verdoppelten ihre Accisen. Diese Gelber sollten bis zum 24. Mai eingezogen und dem Kulmer Woywoden eingeliefert werden. Mit diesen Anstalten nicht zufrieden, wollten sich die preußischen Abgeordneten auf dem Landtage in Warschau an den König wenden und denselben bitten, auch seinerseits zum Schutze der Provinz das Seinige beizutragen. Auch Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, wurde ersucht, mit Polnisch-Preußen in Verbindung zu treten, die Provinz zu unterstützen und die beiden Festungen Memel und Pillau kriegsbereit zu halten²⁴⁾. Trotz dieser kriegerischen Zurüstungen in Polnisch-Preußen und Polen hatte man dessenungeachtet die Hoffnung auf den Frieden nicht aufgegeben; der Reichstag in Warschau vom 19. Mai sandte noch eine Gesandtschaft, die aus dem Woywoden Leszczyński und dem litthauischen Feldschreiber Narusiewicz bestand²⁵⁾, nach Stockholm ab mit der Vollmacht, einen Frieden unter allen Umständen, wenn nur verträglich mit der Ehre des Landes, abzuschließen²⁶⁾. Da man mit Sicherheit glaubte, daß die Gesandtschaft nicht ohne Erfolg nach Polen zurückkehren würde, so that man vorläufig für die weitere Ausrüstung des Landes nichts, sondern begnügte sich mit dem, was geschehen war, außer daß auf dem Landtage, der am 19. Juli in Marienburg gehalten wurde, der Woywode Weiher zum Oberfeldherrn wirklich ernannt und die Aushebung der Landmiliz nach dem am 9. Mai auf dem Landtage in Graudenz festgesetzten Modus ausgeführt wurde. An fremden Truppen wollte man im Ganzen 1790 Mann an Reitern, Dragonern und Fußknechten werben. Doch während man noch in Marienburg berieth, waren schon die Schweden in Großpolen eingerückt und die Erhaltung des Friedens bei der Kriegslust der Schweden unmöglich geworden. Die Gesandtschaft nämlich, welche vom Reichstage mit unbeschränkter Vollmacht nach Stockholm geschickt wurde, war daselbst angelangt, als der König im Begriff war, nach Pommern aufzubrechen, um den Krieg zu beginnen. Sie erhielt daher zur Antwort, daß man unter gegenwärtigen Umständen ohne Krieg nicht auseinander kommen würde²⁷⁾; und die Herren Gesandten sollten dem Könige nach Pommern folgen, da man von Seiten der Schweden dem Frieden nicht abgeneigt wäre. Ja der König von Schweden erklärte ihnen, man könnte in Stockholm die Verhandlungen beginnen und dieselben in Pommern beendigen, „er habe“, fährt er weiter fort, „seinem Feldherrn, dem Marschall Wittenberg, den Befehl gegeben, die Waffen mit christlicher Bescheidenheit zu gebrauchen“²⁸⁾. In der That begannen die Verhandlungen und innerhalb einiger Tage war der Hauptstreitpunkt beseitigt, indem Johann Kazimir auf den Titel „schwedischer König“ Verzicht geleistet hatte. Weil aber die Völker nach Polen unterwegs wären, so ließen sich die schwedischen Commissarien auf weitere Verhandlungen nicht ein. Stettin wurde zur Fortsetzung der Unterhandlungen bestimmt; doch zerschlugen sich dieselben an der Kriegslust der Schweden. Das schwedische Invasionsheer hatte sich bei Stettin versammelt, und während Johann Kazimir sein Volk zu den Waffen rief, eröffnete schon wohlgerüstet Carl Gustav den Krieg. Ohne sich um die ausdrückliche Erlaubniß des großen Kurfürsten zu kümmern, brach der

24) Lengnich, a. a. D. S. 126 ic. — Stolterfoth, a. a. D. S. 295.

25) Rudawski, a. a. D. lib. V. S. 156.

26) Rudawski, a. a. D. S. 160.

27) Rudawski, a. a. D. S. 158. Der schwedische Senator Rosenheim kündigte eigentlich den Krieg an.

28) Lengnich, a. a. D. S. 135. — Stolterfoth, a. a. D. S. 295.

schwedische Feldmarschall Wittenberg durch einen Theil des brandenburgischen Pommern am 21. Juli 1655 von Stettin auf und überschritt unter Trompetenschall bei Heinrichsdorf die polnische Grenze. In seinem Gefolge befand sich auch der ehemalige Unterstaatskanzler Radziejowski, der mit den Schweden nach Polen zog, um sich mit Hilfe derselben an seinen persönlichen Feinden zu rächen. Die bewaffnete Macht von Großpolen hatte sich bei Ułecz aufgestellt, um den Feinden den Einmarsch zu wehren. Das Resultat des Zusammentreffens mit diesem in aller Eile zusammengebrachten Landsturm, welcher ohne einheitliches Oberkommando war, konnte nicht zweifelhaft sein, zumal Uneinigkeit und Intrigue, die inzwischen von Radziejowski angezettelt wurden, ein einmüthiges Handeln dem Feinde gegenüber nicht zuließen. Eine Niederlage, welche die polnische Reiterei bei Ułecz von den Schweden unter Anführung Wittenberg's selbst erlitt, und die geschickten Dispositionen dieses Generals, durch welche das polnische Lager von den Schweden ganz umzingelt wurde, brachten schon am 25. Juli 1655 die schimpfliche Kapitulation zu Ułecz zu Wege, wodurch sich ganz Großpolen den Schweden ergab, wogegen Carl Gustav sich verpflichtete, die alten Rechte und Privilegien des Adels und der Geistlichkeit nicht anzutasten. Nach Besetzung der festen Plätze Posen, Gnesen, Sroda²⁹⁾ etc. rückte Marschall Wittenberg mit 17,000 Mann und 180 Kanonen in das eigentliche Polen ein. Durch diese überraschenden Erfolge aufgemuntert, erschien Carl Gustav mit dem Reste seines Heeres in Großpolen, freundlich aufgenommen von einem großen Theile des großpolnischen Adels, der damals dem Calvinismus huldigte und Carl Gustav gleichsam als Beschützer der Protestanten ansah und verehrte. Bei der Stadt Kolo in Polen vereinigte sich der König mit dem Heere seines Feldmarschalls, um gemeinsam Warschau anzugreifen. Hier in Kolo erwartete ihn Przymiski, ein Gesandter Johann Kazimir's und ein früherer Waffengefährte des schwedischen Königs Carl Gustav, um im Auftrage seines Herrn noch im letzten Augenblicke über den Frieden zu unterhandeln³⁰⁾. Doch von den bereits errungenen Vortheilen verblindet, erklärte der König Przymiski, da unterdessen auch die Verhandlungen in Stettin abgebrochen wurden, daß seine Instruktionen zur Unterhandlung nicht ausreichend seien, und auf die Frage, ob wohl Johann Kazimir persönlich im schwedischen Lager unterhandeln könnte, gab er ihm zur Antwort, „daß er seinen Vetter als den älteren dieser Bemühung überheben wolle, und da sie nicht mehr weit von einander wären, ihn ehestens zu sprechen hoffe“. Trotz der freimüthigen Sprache³¹⁾, welche Przymiski dem Könige gegenüber führte, und in welcher er ihm zeigte, daß bei der Erschöpfung, in welcher Polen sich befände, die Vortheile dieses Krieges für Schweden nur gering sein könnten, gab dennoch Carl Gustav der bessern Uebersetzung kein Gehör und traf Dispositionen zur Weiterführung des Krieges. Die Maßregeln, welche er ergriff, waren vortrefflich, doch nur ein Theil derselben wurde dem Plane gemäß ausgeführt. Sein Statthalter in Curland, De la Gardie, sollte nämlich über Litthauen in Polen einfallen, der General Wittenberg Johann Kazimir verfolgen und schlagen, er selbst wollte Warschau nehmen, dann vereint mit De la Gardie das königliche Preußen erobern und den Kurfürsten entweder zum Bündnisse bewegen oder ihn unterwerfen. In Litthauen kamen jedoch den Schweden die Russen zuvor und hemmten den Vormarsch derselben, so daß der Plan, gleichzeitig gegen Johann Kazimir und das königliche Preußen vorzugehen, aufgegeben werden mußte. Carl Gustav warf sich daher mit aller Macht gegen Johann Kazimir. Der König von Polen stand mit seiner Hauptmacht bei Lowicz; ihn sofort anzugreifen, beschloß der König. Es kam bei dem Flecken Sobotta zur Schlacht, in welcher der polnische König geschlagen seinen Rückzug nach Krakau nehmen mußte. Ein allgemeiner Schrecken und eine vollständige Rathlosigkeit übermannte die Polen, und einzig diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß das Wagstück, Warschau trotz der höchst geringen Besatzung zu überrumpeln, dem Schwedenkönig vollständig gelang. Am 30. August ergab sich die Stadt auf Gnade und Ungnade und bedeutende Kriegsvorräthe fielen dem Sieger in die Hände. Der General Wittenberg folgte auf Befehl des Königs nach der Schlacht bei

²⁹⁾ Rudawski, a. a. D. S. 162 zc.

³⁰⁾ Rudawski, a. a. D. S. 174. Aus dem Auftrage, den Przymiski von Johann Kazimir erhielt, geht klar hervor, daß Johann Kazimir sich keines Vergehens bewußt war, das Carl Gustav zum Kriege gegen ihn reizen konnte. Es heißt nämlich: Przymiski ire ocium ad Sueciae regem iubet, illiusque intimos penetrare sensus, quae causae irarum? quae tanta vis consilii, quis finis tam cruenti inter affines belli?

³¹⁾ Rudawski, a. a. D. S. 175.

Sobotta Johann Kazimir, aber seine militairischen Kräfte waren unzulänglich, um einen Erfolg gegen die Macht Kazimir's zu erringen. Dieser Umstand nun und die Bewegungen der Russen in Litthauen brachten es zu Wege, daß Carl Gustav seinen Plan, nach Preußen zu ziehen, aufgeben mußte, um vereint, wie er es jetzt beschloß, mit Wittenberg Johann Kazimir aus Polen ganz zu verdrängen und Krakau, die Hauptstadt des Reiches, zu nehmen. Er verließ daher Warschau, nachdem er daselbst eine schwedische Regierung eingesetzt hatte, und verband sich mit Wittenberg. Bei Czarnowa stellte sich ihm Johann Kazimir entgegen, doch auch hier verfolgte ihn sein Unglücksstern; er wurde nach hartnäckigem Kampfe besiegt und zog sich auf Zureden seiner Getreuen sieben Meilen südlich von Krakau, nachdem er die Vertheidigung der Hauptstadt einem seiner tüchtigsten Generale Czarneci überlassen hatte. Mit seiner gewohnten Schnelligkeit folgte ihm indessen Carl Gustav; er wollte seinem Gegner keine Zeit zur Erholung lassen, und nachdem er ein kleines Korps Schweden bei Krakau zurückgelassen, um den tapfern Czarneci zu beobachten, wandte er sich mit seiner ganzen Hauptmacht gegen Johann Kazimir, welcher sich am Dunajez gelagert hatte. Am 21. Septbr. kam es daselbst zu einem mörderischen Treffen, aber auch hier erklärte sich das Kriegsglück gegen Johann Kazimir. Die Folgen dieses Sieges waren großartig. Johann Kazimir, an Allem verzweifelnd, verließ sein Reich. Er wandte sich nach Oppeln, welches Fürstenthum nebst Ratibor ihm nach dem Tode seines Bruders Carl Ferdinand, Bischofs von Breslau und Ploß, kurz vor Ausbruch dieses Krieges zugefallen war³²). Nach Vertreibung Johann Kazimir's aus Polen wandte Carl Gustav seine ganze Macht gegen Krakau; er forderte Czarneci zur Uebergabe auf; doch der Held verweigerte dieselbe. Die Festung wurde hart bedrängt, aber um so kühner war der Widerstand; erst als der Hunger den Belagerten anfang zuzusehen, ließ sich Czarneci durch Bitten der Krakauer bewegen, eine Kapitulation mit Carl Gustav am 8. Oktbr. einzugehen, die ihm und der Befatzung freien Abzug mit Waffen und Munition gewährte und Schonung der Stadt und des Eigenthums der Bürger bedingte³³). Die Folgen der Uebergabe Krakaus waren für die Schweden bedeutend. Es ergaben sich jetzt auch die kleineren Festungen im Lande, und auch die polnischen Truppen traten zu Carl Gustav über und erkannten ihn als ihren Herrscher an. Ein großer Theil der Woywoden huldigte ihm und Polen schien vollends aufgelöst zu sein. Nicht anders standen die Angelegenheiten in Litthauen. Auch dort hatte sich der Bischof von Samoyten, Parzewski, dem Könige von Schweden ergeben und der Großfeldherr, Fürst Johann Radziwil, und Fürst Boguslav Radziwil, beides Kalvinisten, traten unter schwedischen Schutz³⁴). Carl Gustav betrachtete sich nunmehr als wirklichen König von Polen, obgleich noch das polnische Preußen nicht unterworfen war und alle seine Eroberungen durch das zweifelhafte Benehmen Friedrich Wilhelm's in Frage gestellt werden konnten. — Während Carl Gustav mit so vielem Glücke auf dem südlichen Kriegsschauplatze kämpfte, sahen die Bewohner des königlichen Preußen mit großer Besorgniß in die Zukunft. Sie hatten zwar nach Kräften gerüstet; gemäß der auf den Landtagen gemachten Bestimmungen hatten die einzelnen Städte für ihre Vertheidigung durch Ausbesserung der Festungsmanern, durch Aufwerfung neuer Schanzen Sorge getragen; die Ritterschaft war gewaffnet an den Lagerplätzen erschienen, auch die Werbungen wurden nach Kräften gefördert; Danzig hatte namentlich seine Besatzung um einige tausend Mann verstärkt, den Obersten Winter, einen ausgezeichneten Führer, gewonnen und ihn an die Spitze der Besatzung gestellt: doch alle diese Rüstungen waren nicht in dem Umfange gemacht worden, wie es nothwendig war, um den gewünschten Erfolg zu sichern, weil man erstens damit zu spät vorgegangen war, zumal an den Ausbruch des Krieges Niemand mit Sicherheit geglaubt hatte, und weil zweitens die Provinz durch den ersten schwedischen Krieg so sehr gelitten hatte, daß sie die zur vollständigen Rüstung nothwendigen Mittel in so kurzer Zeit nicht aufreiben konnte. Man mußte sich daher nach Bundesgenossen umsehen. Ein gleiches Interesse wie Polnisch-Preußen hatte der große Kurfürst; auch er mußte sich jetzt entscheiden, ob er „Freund oder Feind“ des Königs von Schweden sein wolle. Das Unglück Polens machte ihn um seine Besitzungen in Ostpreußen besorgt. Lange vor dem Ausbruch des Krieges hatte er mit Schweden und Polen unterhandelt, um den Ausbruch desselben zu hindern, denn der ganze Kampf konnte ihn um den Besitz von Ostpreußen

³²) Lengnich, a. a. D. S. 125.

³³) Rudawski, lib. V. c. VII. und VIII.

³⁴) Lengnich, a. a. D. S. 135—137.

bringen³⁵⁾; da sich aber alle seine Bemühungen, den Frieden zu erhalten, zerschlugen, da suchte er sich zu decken, so gut er konnte³⁶⁾. Er unterhandelte nach allen Seiten hin, mit Holland, England, dem Kaiser und endlich auch mit den Bewohnern von Polnisch-Preußen. Ein Bündniß mit letzterer Provinz schien ihm namentlich aus zwei Gründen wichtig. Erstens erreichte er dadurch, daß die Städte, welche brandenburgische Besatzungen aufnahmen, sich bereit erklärten, seine Soldaten zu unterhalten, und zweitens schützte er gleichzeitig durch das königliche Preußen sein Herzogthum Preußen; es sollte dasselbe für ihn eine Vormauer sein³⁷⁾. Als er daher im September 8000 Mann zum Schutz Ostpreußens durch Polnisch-Preußen marschiren ließ und dieselben bei Montau die Weichsel passirten, stattete er selbst den Danzigern am 24. September einen Besuch ab und versicherte sie seiner Hilfe³⁸⁾. Gleichzeitig erklärte er, es sei wünschenswerth, daß sich die ganze Provinz mit ihm enger verbinde, und daß die Verhandlungen deshalb recht bald ihren Anfang nähmen. Diese Erklärungen Friedrich Wilhelm's ermutigten die Stände Polnisch-Preußens, sich an ihn zu wenden³⁹⁾, um ein gegenseitiges Bündniß zu Stande zu bringen. Der Marienburgische Woywode Weiher, oberster Kriegsbefehlshaber, berief zu diesem Zwecke die Stände auf den 4. Oktober nach Marienburg, wo sich der Bischof von Ermland, die drei Woywoden, die Abgeordneten der großen Städte und eine große Anzahl der Ritterschaft einfanden. Auch der große Kurfürst sandte zwei seiner Rätthe, Fabian Grafen zu Dohna und Friedrich von Jehna, um des Bündnisses halber zu unterhandeln. Die kurfürstlichen Gesandten traten mit der Intention ihres Herrn hervor und erklärten unter andern, daß der Kurfürst bereit sei, 20,000 Mann seiner Truppen mit ihnen zu vereinigen, um gemeinsam Preußen zu vertheidigen; dagegen forderten sie die Stände auf, sich zu erklären, welchen Beitrag dieselben dafür zu zahlen gesonnen seien. Der Adel war bereit, auf diese Bedingungen hin ein Schutz- und Trugbündniß abzuschließen, da derselbe schon vorher durch Johann Potulicki und Niclas von der Linde Friedrich Wilhelm um 1000 Mann Fußvolk und um 1100 Reiter angegangen war; aber die größeren Städte namentlich weigerten sich entschieden, sofort abzuschließen, indem sie dem Kurfürsten nicht trauten, als Grund ihrer Weigerung aber angaben, daß die kleineren Städte der Provinz nicht vertreten seien, was doch nothwendig wäre. Der Bischof von Ermland, die Woywoden und unter ihnen namentlich Weiher stellten den städtischen Abgeordneten vor, wie dringend nothwendig dieses Bündniß sei und wie unzulänglich die sonstigen Vertheidigungsmittel; er mahnte zur Einigkeit, und als dennoch vorzüglich die Danziger, die Thorner und Elbinger schwankten und bei ihrer Weigerung beharrten, da machte sie Weiher verantwortlich für die nachtheiligen Folgen, welche das Nichtzustandekommen des Bündnisses mit sich führen könnte, und beschuldigte sie sogar, daß sie im Geheimen den Schweden versprochen hätten, neutral zu bleiben. Man traute sich gegenseitig nicht⁴⁰⁾. Als man sich nun mit den Städten nicht einigen konnte, so kam es schließlich dahin, daß die Stände weiter zu verhandeln beschloßen, und die Städte dem Bündniß nach eingeholter Vollmacht später beitreten sollten. Dieser Vorschlag wurde unter dem Vorbehalt angenommen „nichts weber zu ihrem noch der kleineren Städte Nachtheil und Beschwerde zu verabreden und den Vergleich nicht im Namen der gesammten Stände, sondern nur der Ritterschaft zu treffen, auch unter dem Landesiegel nicht auszufertigen“. Die Verhandlungen wurden also fortgesetzt, doch ohne Erfolg, und obgleich der kulmische Woywode und der kulmische Fähnrich Bątownski nebst Friedrich von Jehna nach Königsberg zum Kurfürsten selbst reisten, um die Abschließung des Bündnisses zu beschleunigen; so zerschlugen sich dennoch die Verhandlungen an der Forderung des Kurfürsten, unter andern Städten namentlich Marienburg durch brandenburgische Truppen besetzen zu dürfen. Als aber Carl Gustav sich anschickte, aus Polen nach Preußen aufzubrechen, und die Gefahr

³⁵⁾ Droysen, a. a. D. S. 187. „Von Schweden her drohte ihm der Kampf um die Erbsen.“

³⁶⁾ Pufendorf, a. a. D. §. 20 lib. V. „sibi vitio datum non iri, si statum suum quocunque modo in tutum subducatur.“

³⁷⁾ Pufendorf, a. a. D. lib. V. §. 13.

³⁸⁾ Rubawski, a. a. D. S. 184 führt an, daß die Danziger Friedrich Wilhelm für den angebotenen Schutz dankten etc. „se lecti exercitus ad manum habere duodecim millia, responderant, habituros et plures, ubi opus fuerit; neque diffidere iustae Polonorum causae, quae procul dubio ad extremum triumphatura esset. — Kochowski, climacter. II. lib. I. S. 81 „sufficere vires, quibus se suaque defenderent.“

³⁹⁾ Droysen, a. a. D. S. 228 „er schien der einzige Retter.“

⁴⁰⁾ Droysen, a. a. D. S. 233.

immer höher stieg, da sandten die Stände abermals eine Gesandtschaft mit Vollmachten an den Kurfürsten. Dieselbe traf mit Friedrich Wilhelm zu Rynsk, vier Meilen von Thorn, zusammen, und da dort auch ein Abgesandter des Königs Johann Kazimir erschien, der die Stände im Namen des polnischen Königs zum Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Friedrich Wilhelm aufforderte, so wurde dasselbe, da der Kurfürst seine Forderung, Geldbeiträge an ihn zu entrichten, fallen ließ, am 12. November 1655 abgeschlossen⁴¹⁾. Das Bündniß sollte zum Schutze beider Theile dienen, weder die Rechte des Königs von Polen, noch die der weltlichen und geistlichen Stände sollten beeinträchtigt werden. Beide Parteien sollten gebunden sein, ohne gemeinsame Einwilligung weder einen Frieden, noch einen Waffenstillstand, noch eine Neutralität abzuschließen. Die beiderseitigen Armeen sollten sich vereinigen und den Oberbefehl der Kurfürst führen. Von dem Abschluß dieses Friedens sollten die Könige von Polen und Schweden in Kenntniß gesetzt werden, von denen der erstere um Rath gefragt, der zweite aufgefordert werden sollte, seine Truppen in Preußen nicht einrücken zu lassen. Die wichtigsten Städte Preußens erhielten brandenburgische Besatzungen und übernahmen die Verpflichtung, dieselben zu verpflegen. So erhielt Marienburg 500 Mann, welche dem Oberbefehl des Woywoden Weiher untergeordnet wurden; Dirschau 400 Mann zu Fuß und 100 Reiter; Straßburg 300 Mann zu Fuß; Braunsberg 100 Mann zu Fuß und ebensoviel Reiter; Graudenz ebensoviel. Für jeden einzelnen Mann zu Fuß, die „Officirer“ mit eingerechnet, zahlten die Städte nebst dem gewöhnlichen Service zwölf Gulden monatlich, ebensoviel für jeden Dragoner, das Doppelte für einen Reiter. Die Bischöfe von Culm und Ermland wurden mit Vorbehalt ihrer Rechte und Freiheiten in den Vergleich mit eingeschlossen, die gesammte katholische Geistlichkeit, die Klöster, die Jesuitenkollegia und die Freiheit ihrer Religion geschützt und erhalten. Der brandenburgischen Besatzung in Braunsberg sollte ein katholischer Officier, wenn möglich, vorgefetzt werden⁴²⁾.

Dieses Bündniß nahmen auf Ermahnung des Woywoden Weiher und des ermländischen Bischofs die meisten Städte an; nur Thorn, Elbing und namentlich Danzig thaten dies nicht. Die Urkunden wurden ausgetauscht und die vom Kurfürsten ratificirte dem Bischof von Ermland zur Verwahrung übergeben. Das Bündniß sollte mit dem 1. Dezember in Kraft treten, und in der That erhielten schon in dem bezeichneten Monate die preussischen Städte brandenburgische Besatzungen⁴³⁾. Zur Aufbringung der Unterhaltungskosten für die fremden Besatzungstruppen bewilligte nach den Bestimmungen des Graudenzener Landtages der Abel ein vierfaches Horngeld (rogowe), die gesammten Städte 17 Accisen. Man sollte sich bemühen, diese Gelder in kürzester Zeit aufzubringen und sie an den Woywoden von Marienburg Weiher abzuliefern. Johann Kazimir war mit diesem Vertrage ungemein zufrieden, und ließ durch seinen Gesandten Tanski dem Kurfürsten versichern, daß er sich seines Lehnrechtes über Preußen begeben, zu Gunsten des Kurfürsten auf sein Erbrecht in Schweden verzichten und ihm Viesland zu Lehen geben würde, wenn er Carl Gustav vertreiben helfe⁴⁴⁾. Den Ständen Polnisch-Preußens aber drückte er seine Zufriedenheit über ihre unverrückte Treue aus und versprach, dieselbe in Gnaden zu vergelten. Der Patriotismus vieler Würdenträger in der Provinz war so groß, daß sie zahlreiche Truppen auf ihre eigenen Kosten warben und dieselben unterhielten⁴⁵⁾. Durch ihre Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe thaten sich namentlich hervor und verdienen der Nachwelt überliefert zu werden die beiden Woywoden Weiher von Marienburg und von Pomerellen, zwei Brüder, die, nachdem ihre Besitzungen von den Schweden verwüstet worden waren, die ihnen von den Ständen Preußens bewilligten monatlichen Gelder

⁴¹⁾ Lengnich, a. a. D. S. 135—142. — Rudawski, S. 185 führt den ganzen Vergleich an; er enthält 42 Artikel. — Kochowski, clim. II. lib. I. S. 66 „ad extremum halitum opitulari“. — Stolterfoth, a. a. D. S. 297.

⁴²⁾ Lengnich, a. a. D. S. 140. — Kochowski, clim. II. lib. I. S. 66 r.

⁴³⁾ Acta senatoria Praetoria vet. civitatis Brunsbergensis enthalten die Nachricht, daß am 1. Dezember ein Landtag in Heilsberg gehalten und daß daselbst die coniunctio armorum et animorum mit dem Kurfürsten verkündigt wird, und daß ferner Braunsberg in Protektion desselben gegeben sei. Schon am 3. Dezember erhielt Braunsberg eine brandenburgische Besatzung von drei Kompagnien.

⁴⁴⁾ Pauli, a. a. D. lib. V. S. 65 sagt: „Er versprach mehr, als er halten konnte und wollte“.

⁴⁵⁾ Der Bischof von Ermland hatte 200 Dragoner und ebensoviel Fußvolk erworben und auf seine Kosten unterhalten. Braunsberg erhielt diese Einquartierung am 30. Juli. Acta sen. praet. civ. Brunsb.

nicht annehmen wollten, bis sie sehen würden, daß alle übrigen Bedürfnisse zur Vertheidigung des Landes gedeckt seien.

Die Stände hatten also, wie es die Kürze der Zeit erlaubte, nach Kräften gerüstet; die meisten Städte, mit Ausnahme von Thorn, Elbing und Danzig, welche letztere Stadt für sich selbstständig die umfassendsten und hinreichendsten Rüstungen gemacht hatte⁴⁶⁾, hatten brandenburgische Besatzungen aufgenommen; der Adel hatte sich unter bewährten Officieren, wie den beiden Weiher und mehreren anderen, an den Versammlungsorten eingefunden⁴⁷⁾, er hatte sich im Kriegshandwerk geübt, und so glaubte man, mit mehr Ruhe in die Zukunft sehen zu dürfen. Doch sehr bald trübten sich die guten Ausichten. Carl Gustav hatte nämlich mit der gewohnten Energie und Schnelligkeit seine Dispositionen in Betreff der Unterwerfung von ganz Preußen getroffen. Der Plan, die Provinz zu unterwerfen, war ein ausgezeichneter, und der Erfolg zeigte, daß er wohl berechnet war. Der General Horn sollte nämlich aus Pommern in Pomerellen einfallen, sich mit Steinbock verbinden und beide gemeinsam Thorn, den Schlüssel von Polnisch-Preußen, angreifen. Von Osten her sollte der große Kurfürst von Litthauen aus durch den Marschall De la Gardie beedrängt und von Norden zur See der Admiral Wrangel, auf der Danziger Rhede angelangt, in die Provinz einbringen. Auf diese Weise sollten die zum Bündniß zusammengetretenen Landestheile von vier Seiten angegriffen werden.

Der erste Zusammenstoß der Schweden mit den Preußen fand bei Fordon statt. Es war am 16. September 1655, als das polnische Lager daselbst von den schwedischen Besatzungen in Bromberg und Fordon selbst angegriffen und zer Sprengt wurde; 20 Mann, unter ihnen der kurlmische Kastellan Czersti, wurden getödtet und der uns schon bekannte kurlmische Fähnrich Bakowski verwundet. Inzwischen war auch schon Horn in Pomerellen eingefallen und griff zuerst Schwetz an; nach tapferer Gegenwehr ergab sich die Besatzung den Schweden, da sie die Unmöglichkeit einsah, sich der großen Macht gegenüber zu halten. Uebrigens bestand sie nur aus vier Kompagnien. Nach der Einnahme von Schwetz traf ein gleiches Loos Tuchel, Friedland und Neuenburg; auch das wichtige Conitz, dessen polnische Besatzung zurückgezogen war, wurde nach tapferer Gegenwehr der Bürger von den Schweden unter Anführung Heinrich Horn's am 17. September eingenommen⁴⁸⁾; überhaupt waren sämmtliche Plätze im Westen von Polnisch-Preußen gefallen⁴⁹⁾, mit Ausnahme des Schlosses von Schlochau, welches nächst dem Marienburger Schlosse das beste in Preußen gewesen⁵⁰⁾. Schlochau eroberte der schwedische Oberst Alexander Weissenstein kurz vor der Belagerung Marienburgs, also entweder Ende Januar oder Anfangs Februar, da die Belagerung Marienburgs den 14. Februar begann⁵¹⁾. Schlochaws Schloß hielt sich lange Zeit gut, bis Frost eintrat und die Feinde überall ankommen konnten⁵²⁾. Nicht mit solchem Erfolg war die Expedition des Admiral Wrangel gekrönt. Carl Gustav hatte eingesehen, daß er Danzig mit Gewalt nicht einnehmen könne; er hatte daher seinem Admiral Wrangel die größte Vorsicht Danzig gegenüber anbefohlen. Diesem Befehle gemäß hatte Wrangel keine Feindseligkeiten gegen die Stadt eröffnet, sondern im Gegentheil durch den in Danzig anwesenden schwedischen Commissarius Koch dem Rathe melden lassen, daß er nicht gekommen sei, den Handel zu stören, auch werde er keine Feindseligkeiten beginnen, nur werde er den Zoll so lange einziehen, bis sich Danzig mit dem Könige geeinigt und verglichen habe. Es lag nämlich Carl Gustav viel an der Neutralität Danzigs während dieses Krieges. Er hatte deshalb noch vor dem Ausbruch des Kampfes mehrere Male Anträge den Danzigern machen lassen, ja ihnen bedeutende Vortheile geboten, wenn sie auf seine Pläne eingingen; aber er hatte

⁴⁶⁾ Rudawski, a. a. D. S. 184. — Dr. Daniel Gralath, Versuch einer Geschichte Danzigs, 2. Band S. 545. — Auch Böschin, Geschichte Danzigs, 1. Theil S. 335 u.

⁴⁷⁾ Bernede, Thornsche Chronika, S. 336 gibt an, daß Thorn dazu 60 Mann hinschickte. — Bernede in seiner Geschichte der Stadt Thorn schließt sich beinahe wortgetreu an Bernede an.

⁴⁸⁾ Gödtke, Geschichte von Conitz, S. 39.

⁴⁹⁾ Rudawski, a. a. D. lib. VI. S. 183.

⁵⁰⁾ Henneberger in seiner gr. preuß. Landtafel S. 422.

⁵¹⁾ Lengnich, a. a. D. S. 153.

⁵²⁾ Preussische Provinzial-Blätter, 4. Band „Geschichte der Schlösser des deutschen Ordens Schlochau und Tuchel“ von Benwitz, S. 455.

stets die Antwort erhalten: „die Stadt würde von der ihrem Könige schuldigen Treue nicht abweichen“⁵³). Diese Zolleinnahme sollte nun die Danziger zu den Absichten des Königs zwingen. Doch die Danziger ließen sich nicht schrecken, sie schlossen die Pfal-Kammer und hemmten den Seehandel überhaupt, so daß der König seinen Zweck auf dieser Seite des Kriegsschauplatzes vollständig verfehlte. Auch eine von Wrangel unternommene Landung und Belagerung von Putzig mißlang vollständig. Obgleich Wrangel die Besatzung unter Androhung vollständiger Niedermeglung zur Uebergabe auffordern ließ, so hielt sich dieselbe tapfer, und der Woywode Weiher, der sich zur Verstärkung des bedrohten Ortes mit 100 Mann in denselben hineingeworfen hatte, zwang die Belagerer zur Aufhebung der Belagerung der Stadt. Die Flotte selbst verließ beim hereinbrechenden Winter, da sie sich nach Aussage eines gefangenen schwedischen Kapitäns nicht im seetüchtigen Zustande befand, die Rhede von Danzig und kehrte nach Schweden zurück. Somit waren die schwedischen Waffen bei Danzig nicht glücklich gewesen, und die Stadt hatte mit Ruhm ihre Feuerprobe bestanden. Anders verhielt es sich auf dem südlichen Kriegsschauplatze in Polnisch-Preußen.

Nach der Einnahme von Krakau war Carl Gustav nach Warschau gekommen, wohin er auf den 31. Oktober 1655 einen allgemeinen Reichstag berief, um sich huldigen und als König von Polen anerkennen zu lassen; die Stände erschienen zum großen Theil nicht⁵⁴), und aus der allgemeinen Huldigung wurde nichts. Dieser Umstand war für Carl Gustav unangenehm, weil er daraus auf die Stimmung des ganzen Volkes schließen mußte und um so mehr alle seine Eroberungen gefährdet sah, da Polnisch-Preußen noch nicht erobert und der Kurfürst eine bedenkliche Stellung durch sein Bündniß mit diesem Landestheile ihm gegenüber eingenommen hatte. Polnisch-Preußen mußte daher unter allen Umständen unterworfen und der Kurfürst gezwungen werden, seine zweifelhafte und unentschiedene Politik aufzugeben. Der General Steinbock hatte vor und während des Reichstages in Warschau die schwedischen Truppen bei Nowodwor an der Weichsel konzentriert, war auf Befehl des Königs in den letzten Tagen des November 1655 von dort aufgebrochen, hatte sich mit General Horn, der nach Einnahme der oben genannten Städte in Pomerellen zu ihm gestoßen war, vereinigt und war in das königliche Preußen eingefallen. Der erste Angriff galt der Stadt Thorn⁵⁵). Die Stadt Thorn hatte sich dem Kypäster Bündnisse nicht angeschlossen, sie hatte gleich den Städten Danzig und Elbing keine brandenburgische Besatzung angenommen, sondern sich selbst zu vertheidigen beschlossen; sie hatte eine Kontribution zur Reparatur der Befestigungswerke und zur Anschaffung von anderen Dingen, die zur Defension nöthig wären, bewilligt; bald darauf jeden Bürger zur Zahlung von 10 Thalern zur Anwerbung von Kriegsknechten angehalten. Diese Kontribution hatten sie am 13. August erneuert, auch tüchtige Männer an die Spitze der Besatzung gesetzt, doch gingen alle diese Anordnungen nur langsam von Statten⁵⁶). Die alten Festungswerke waren mit genauer Noth wiederhergestellt, neue Werke war man im Begriffe anzulegen; die Besatzung selbst bestand trotz aller Beschlüsse nur aus 300 Mann, nicht mitgerechnet die Bürgermiliz, welche mit zur Vertheidigung herangezogen werden sollte. Die Stadt hatte trotz der Anerbietungen von Seiten des Kurfürsten (denn sie wollte doch Elbing und Danzig nicht nachstehen), welcher am 11. Novbr. persönlich in Thorn sich einfand⁵⁷), und der Ermahnungen des kurländischen Fährnrichs Batowski keine Hilfe angenommen, ja nicht einmal auf guten Rath gehört. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß die Stadt in der Treue wankte, als am 26. November der ehemalige polnische Unterstaatskanzler Radziejowski, jetzt in schwedischen Diensten, an der Spitze von 3000 Reitern unweit Thorn sich einfand und einen Brief der Stadt zusandte mit der Aufforderung, sich dem Könige von Schweden unter Vorbehalt ihrer Privilegien zu ergeben. Die Antwort der Stadt bezog sich auf den Stuhmsdorfer Vertrag,

⁵³) Lengnich, a. a. D. S. 146. — Rudawski, lib. VI. S. 182 sagt darüber: „melius agnovit Borussia fraudulenta oscula Suedica, quibus, sub titulo protectionis, dominatum affectabat maris Balthici una et Prussiae. — Kochowski, clim. II. lib. I. S. 81. — Miscellanea Bischöfliches Archiv zu Frauenburg a. a. D. S. 38; „Ut securior dominandi foret, Prussiam regiam ultimo aggressus est, quem praecipuae civitatis seu desperatione melioris fortunae reipublicae seu pronis in suae sectae regem studiis exceperere, excepta sola urbe Dantiscana, quae collabenti reipublicae immotam fidem etc. servavit“.

⁵⁴) Stolterfoth, a. a. D. S. 296.

⁵⁵) Kochowski, clim. II. lib. I. S. 79 nennt die Stadt „provinciae Culmensis caput, vestibulum regalis Prussiae“.

⁵⁶) Zernecke, a. a. D. S. 335.

⁵⁷) Zernecke, a. a. D. S. 336.

den dieselbe nicht gebrochen zu haben erklärte; auf die Aufforderung Radziejowski's zur Uebergabe ging man gar nicht ein. Am 18. November nämlich, also acht Tage vor der Ankunft der Schweden vor Thorn, war der königliche Legat Martin Wituski von Johann Kazimir nach Thorn gekommen und hatte die Stadt zur Treue ermahnt; man hatte dieselbe zu halten versprochen. Deshalb war es natürlich, daß man auf die Aufforderung Radziejowski's zur Uebergabe gar nicht antwortete, obgleich viele von den Bürgern und dem Adel für die Uebergabe sich entschieden⁵⁸). Inzwischen erschien Radziejowski vor der Stadt und drohte mit der Ungnade Carl Gustav's, wenn man auf seine Vorschläge nicht einging. Die Thorner baten um einige Wochen Bedenkzeit; er gewährte ihnen aber nur eine eintägige Frist und erklärte, daß er der Stadt nur dann einen anständigen Frieden geben würde, wenn dieselbe dem Könige 100,000 Thaler, dem Kanzler 1000 Dukaten und ihm ein anständiges Geschenk antrüge. Da ohne Resultat hin und her verhandelt wurde, erschien vor Thorn in den letzten Tagen des November Carl Gustav selbst. Am 1. Dezember ging eine Deputation der Thorner zu ihm, um über die Uebergabe zu verhandeln, und schon am 4. Dezember⁵⁹) ergab sich die Stadt unter folgenden Bedingungen: „Die Stadt sollte alle ihre Privilegien behalten; nach Eroberung des königlichen Preußen mit demselben vereinigt bleiben; an allem, was zu der ganzen Provinz Nutzen geschlossen werden möchte, Theil nehmen und der Vermehrung ihres Kaufhandels sich zu erfreuen haben“. Am 5. Dezember, dem zweiten Adventssonntage⁶⁰), hielt der König einen feierlichen Einzug in die Festung und legte, um sich theils den Rücken für sein weiteres Vorgehen in Preußen zu decken, theils um die Thorner von einem Aufstand abzuhalten, und um endlich die Fahrt auf der Weichsel sich offen zu erhalten, den Major Wardesfeld mit zwei Regimentern als Besatzung in die Stadt. Die Folgen der Einnahme dieser Festung waren sehr groß; Thorn war der Schlüssel des Kulmerlandes, daher ergaben sich theils nach kurzer Gegenwehr, theils auch ohne Kampf die Städte Culm, Graudenz, Straßburg, Gollub und Marienwerder⁶¹).

So war das polnische Preußen auf dem rechten Weichselufer bis auf Marienburg und Elbing durch Carl Gustav erobert; nur die Städte auf dem linken Weichselufer hielten sich noch zum Theil. Den Auftrag, diese zu unterwerfen, erhielt der General Steinbock. Er griff zunächst Mewe an. Die Stadt öffnete nach einigen Kanonenschüssen die Thore und die Besatzung erhielt freien Abzug mit Ausnahme der deutschen Truppen, welche unter die schwedischen Regimenter gesteckt wurden. Ein gleiches Schicksal hatte Dirschau, dessen Kommandanten der Schlüssel zur Festung von den Schweden aus der Tasche gezogen wurde, als er sich ins schwedische Lager begab, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Auch Stargardt, welches der Kommandant in der Nacht geräumt und sich auf Danzig, wenngleich mit großem Verlust, zurückgezogen hatte⁶²), wurde besetzt. Ja selbst das Kloster Oliva wurde überrumpelt und von schwedischen Dragonern genommen; jedoch gelang die beabsichtigte und versuchte Eroberung von Putzig abermals nicht, weil die Danziger die Besatzung verstärkt und mit dem Nöthigen versorgt hatten. Gegen Danzig selbst begannen auf Befehl des Königs die Feindseligkeiten nicht; er empfahl seinem General, die größte Nachsicht gegen diese Stadt zu üben, sie überhaupt nur durch Güte zu einem Vergleich zu bewegen⁶³). Aber die Danziger blieben trotz aller Schmeicheleien von Seiten der Schweden ihrem Könige treu, und da Carl Gustav tempore et successu⁶⁴) die Stadt in seinen Besitz zu bekommen hoffte, so wandte er nunmehr seine ganze Macht gegen die übrigen noch nicht unterworfenen Städte. Zunächst wurde Elbing, welches auch nicht hinlänglich wie Thorn gerüstet und dem Rhöner Vertrage nicht beigetreten war, vom General Steinbock am 11. Dezember 1655 durch ein Schreiben aus Graudenz

⁵⁸) Zernede, a. a. D. S. 337.

⁵⁹) Kochowski, clim. II. lib. I. S. 80 sagt darüber: non armis et machinarum fragoribus, sed verbis et molli suavis subactum Thoranium, nam haec Pyrrho Cynaeae non defuerunt. — Rudawski, a. a. D. lib. VI. S. 183 „nullos non adhibens artes“. — Lengnich, a. a. D. S. 148.

⁶⁰) Zernede, a. a. D. S. 337.

⁶¹) Kochowski, clim. II. lib. I. S. 80.

⁶²) Stabie, Geschichte der Stadt Stargardt, und Preuß, historische Denkwürdigkeiten von Dirschau, halten sich wortgetreu an Lengnich.

⁶³) Kochowski, a. a. D. S. 81. schildert trefflich das Verfahren Carl Gustav's gegen Danzig: „Carolus rex modo blandiens, iam minax urbem etc.“

⁶⁴) Kochowski, a. a. D. S. 82.

zur Uebergabe aufgefordert. Die Stadt wollte fast unter denselben Bedingungen, wie Thorn, in die Kapitulation einwilligen, und da Carl Gustav schon bis Mühlhausen vorgezogen war, so begab sich dahin eine Gesandtschaft der Elbinger, um die Angelegenheit zu ordnen. Doch ehe dieselbe noch nach Elbing zurückkam, war Steinbock schon vor Elbing angelangt; er hatte 200 Mann, die der Wojwode von Marienburg Weiher der Stadt zu Hilfe geschickt hatte, theils gefangen genommen, theils zersprengt, und der Kanzler Erich Drienssterna bewirkte am 22. Dezember die Uebergabe der Stadt unter Wahrung ihrer Privilegien, aber unter Lossagung von Johann Kazimir. Am 22. Dezember Nachmittags 4 Uhr rückten 400 Schweden unter General Lorenz von der Linde in Begleitung Erich Drienssterna's in Elbing ein⁶⁵). Die Stadt verpflichtete sich, 1000 Mann Schweden als Besatzung aufzunehmen, um sie zu unterhalten; aber schon gegen Ende des Dezember erhöhte General Linde die Besatzung auf 2000 Mann, und alle Proteste von Seiten der Elbinger, um dieses zu verhindern, halfen nicht⁶⁶). Dem Beispiele der vorgedachten Städte folgten auch Stuhm und Schlochau, wie oben erwähnt, so daß mit dem Ende des Jahres 1655 und im Anfange des Jahres 1656 auch ganz Polnisch-Preußen in der Gewalt der Schweden war mit Ausnahme von Marienburg, Danzig und Puzig, obgleich die erstere Stadt scharf beobachtet und von Weitem eingeschlossen wurde. Auch der König war nach der Uebergabe von Elbing in diese den Schweden stets befreundete⁶⁷) Stadt eingezogen und richtete dort eine Regierung über Preußen ein. Zum Statthalter über die Provinz machte er den Kommandanten von Elbing, den General Linde⁶⁸).

Doch was geschah mit den brandenburgischen Besatzungen? wird man wohl mit Recht fragen. Nach dem Falle von Thorn, Culm etc. sah Friedrich Wilhelm die Fruchtlosigkeit des Kampfes ein, seine kleinen Besatzungen in den Städten konnten nach solchen Erfolgen der Schweden keinen sonderlichen Widerstand leisten, sie liefen Gefahr abgeschnitten und einzeln vernichtet zu werden. Um diesem Umstande vorzubeugen, befahl der Kurfürst seinen Truppen, sich allmählig vor den Schweden auf das Herzogthum Preußen zurückzuziehen und sich nur im äußersten Falle mit denselben in einen Kampf einzulassen. Wo sich aber unter den Besatzungstruppen der einzelnen Städte brandenburgische Soldaten befanden, da wurden sie von den Schweden wie Feinde behandelt und entweder in die schwedischen Regimenter gesteckt oder als Kriegsgefangene gehalten oder auch niedergehauen⁶⁹). Den größten Theil der Besatzungstruppen hatte indessen Friedrich Wilhelm im Herzogthum Preußen versammelt und stand da mit einem gutgerüsteten Heere von ungefähr 25000 Mann unter der Anführung ausgezeichneter Generale, wie des Grafen Waldeck und Otto Christoph Sparre, zum Kampfe bereit. Aber Carl Gustav wollte auch jetzt, trotz seines Glückes, den Kurfürsten nicht durch Krieg, sondern im Wege der Unterhandlung mit sich verbinden. Er schickte seine Sekretaire, den Grafen Schlippenbach und Berentlan, nach Königsberg, um die Verhandlungen mit dem Kurfürsten wieder aufzunehmen, die inzwischen abgebrochen waren; doch als dieselben an den zu hohen Forderungen des Kurfürsten scheiterten, da endlich brach Carl Gustav von Elbing aus in das Herzogthum Preußen ein, wohin auch schon De la Gardie von Litthauen her eingefallen war. Friedrich Wilhelm zog sich nun auf Königsberg zurück und wurde von den ihm nachrückenden Schweden eng eingeschlossen. Während dieser kriegerischen Operationen wurde stets unterhandelt. Friedrich Wilhelm bemühte sich, einen Frieden so günstig als möglich von Carl Gustav zu erhalten, mußte aber aus verschiedenen andern Gründen⁷⁰), und um es nicht aufs äußerste ankommen zu lassen, im Vertrage zu Königsberg am 17. Januar in dasselbe Lehnverhältniß zu Schweden treten, in welchem er bis dahin zu Polen stand; zu Ostpreußen erhielt er aber noch Ermland als schwedisches Lehen. „Weil Polen, heißt es in dem Vertrage, die Vereinigung mit dem Herzogthum Preußen zuerst verlassen, so entsagt der Kurfürst aller dieser Verbindung gleichfalls.“ In einem besonderen Vergleich wegen

⁶⁵) Michael Gtl. Fuchs, Beschreibung der Stadt Elbing, 3. Band 2. Abtheilung S. 20.

⁶⁶) Kochowski, a. a. D. S. 82; Drienssterna antwortet den Elbingern auf ihre Gegendvorstellungen: „Ne id quidem in punctis extare, ut Elbinga Sueciae Regi definire debeat numerum comitatus“.

⁶⁷) Droyfen, a. a. D. S. 244.

⁶⁸) Lengnich, a. a. D. S. 147 und die folgenden.

⁶⁹) Droyfen, a. a. D. S. 244.

⁷⁰) In Dr. Simson's, „Urkunden und Altensücken zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm“, 1. Band S. 78, sind dieselben in einem Briefe de Rumbres an Brienne d. d. Königsberg vom 27. Januar 1656 angegeben.

Ermland wurde bestimmt, daß Amt und Stadt Frauenburg dem Könige von Schweden verbleiben sollten. Die wichtigste Folge dieses Friedens war, daß der Kurfürst den Rest seiner Besatzungen aus dem königlichen Preußen zog. Am schwersten traf dieser Umstand die Stadt Marienburg. Nach Abzug der brandenburgischen Truppen nämlich ward die Mannschaft in Stadt und Schloß so gering, daß sie nicht im Stande war, die Festungswerke vollständig zu besetzen. Der Kommandant Weiher bat Danzig um Hilfe und um Geld. Obgleich die Danziger mit sich selbst zu thun hatten, so schickten sie dennoch die verlangte Hilfe. Aber bevor die 2000 Mann wirksam auftreten konnten, hatte sich der Feind schon in Besitz der Stadt gesetzt. Die Bürger nämlich, die es nicht zum äußersten kommen lassen wollten, fingen an, ohne daß die Besatzung etwas davon wußte, um die Uebergabe der Stadt mit dem Feinde zu unterhandeln. Nachdem man einig geworden war, wurden die Schweden in die Stadt gelassen und nunmehr dem Schloß aufs ärgste zugesetzt. Da kein Entsatz kam und es sowohl an Proviant als auch an Munition fehlte, so übergab der Woywode Weiher das Schloß am 16. März 1656 an den General von der Linde unter der Bedingung, daß die Besatzung mit ihrer Habe und unter militairischen Ehrenbezeugungen abziehen könnte. Die deutschen Miethstruppen und das polnische Fußvolk traten in schwedische Dienste; der Kommandant Weiher, der Oberst der deutschen Miethstruppen Graf Schaßgotsch, ein Schlesier, und die Reiter wurden von den Schweden nach Danzig geleitet⁷¹⁾. Mit dem Beginne des Jahres 1656 stand Carl Gustav auf dem Gipfel seiner Macht. Er hatte in einem halben Jahre das ganze Königreich Polen bis auf die Städte in Polnisch-Preußen Danzig und Puzig erobert, den König Johann Kazimir aus dem Reiche gejagt und den Fürsten, der ihm am meisten zu schaden vermochte, sich unterworfen und in eine Art Abhängigkeitsverhältniß zu Schwedens Krone gebracht; aber gerade dieser Augenblick war es, der ihm Feinde wachrief, welche ihm alle seine errungenen Vortheile entreißen sollten. An ihm sollte sich, wie Carlson, in seiner Geschichte Schwedens, 4. Band S. 119, trefflich bemerkt, der alte Satz bewähren, daß ein sicheres Glück nur langsam wächst.

Die tapfere und muthige Vertheidigung Danzigs, das weder durch Versprechungen noch durch Drohungen von seiner Treue zu Polen und Johann Kazimir abwendig gemacht werden konnte, richtete die Gemüther der Polen wieder auf⁷²⁾. Sie zeigte, daß die Schweden nicht unbefieglich und daß der Ausspruch des Johannes Leszczyński, Woywoden von Posen, seine Bestätigung finden sollte: „man kann uns übermannen, aber nicht dauernd unterjochen“⁷³⁾. In allen Theilen Polens trat nämlich ein vollständiger Umschwung der Gemüther ein, hervorgerufen theils durch eine Art von Schamgefühl vieler, daß eine so große Nation die Beute so weniger Krieger geworden war, theils durch das herrische Wesen des schwedischen Königs dem Adel und namentlich der Geistlichkeit gegenüber⁷⁴⁾. Polen war ein Wahlreich. Carl Gustav hatte bei seiner Occupation des Landes die Rechte des Adels und der Geistlichkeit im ganzen Umfange garantirt; es mußte daher nach der Flucht Johann Kazimir's formell der Thron für erledigt erklärt und die Wahl eines neuen Königs veranstaltet werden. Carl Gustav hatte zwar den Reichstag auf den 31. Oktober nach Warschau berufen, aber von einer Wahl war nicht die Rede; er beanspruchte nur die Hulldigung, indem er auf seinen Degen zeigend erklärte, daß ihn letzterer zum Könige gewählt⁷⁵⁾. Dieser Umstand ist jedoch nicht zu gering anzuschlagen; die Art und Weise des Benehmens des Königs widerstrebte den althergebrachten, mit der Nation verwachsenen Traditionen, welche gleichsam die höhere Weihe der königlichen Macht bildeten und des Königs Recht über die Nation begründeten. Ohne vorhergegangene Wahl wurde Carl Gustav nicht als König, sondern als Eroberer angesehen, und wenngleich man sich seiner Uebermacht theilweise ergab, so hielt man es doch für loyal, für die Wiedereinsetzung Johann Kazimir's mit aller Kraft thätig zu sein. Abgesehen aber von diesem unpolitischen Auftreten Carl Gustav's wurde das Volk durch das stolze, grausame und rücksichtslose Benehmen der schwedischen Soldaten empört. Vor allem waren es die Uebergriffe, welche sich dieselben

⁷¹⁾ Lengnich, a. a. D. S. 152. — Rudawski, lib. VI. S. 240: „Fraude magis, quam aperta vi oppugnabat fortissimum Borussiae propugnaculum von der Linde.“ — Stoltzerfoth, a. a. D. S. 298 und 299.

⁷²⁾ Bandtkie, a. a. D. 2. Band S. 247.

⁷³⁾ Kochowski, olim. II. lib. I. §. 85: „Obrucero nunc hostis nos potest, retinere aut subjugare non potest.“

⁷⁴⁾ Darüber Stenzel, Geschichte des preussischen Staates, 2. Theil S. 111.

⁷⁵⁾ Bandtkie, a. a. D. 2. Band S. 244.

den Katholiken gegenüber zu Schulden kommen ließen. Die Jesuiten und Dominikaner⁷⁶⁾ wurden in der Regel vertrieben, der Gottesdienst beschränkt, die reichen Kirchen und Klöster wurden geplündert, die Bischöflicher, z. B. Ermland, wie ein weltliches Lehen behandelt⁷⁷⁾, das Land mit Abgaben dermaßen belastet, daß man sich nicht wundern kann, wenn unter diesen Umständen das Volk mit Freuden zum Schwerte griff, als es von Johann Kazimir, seinem gewählten Könige, zum Aufstand gegen den fremden Unterdrücker aufgefordert wurde. Den ersten Anstoß zu einem allgemeinen Aufstande gab die heldenmüthige Vertheidigung des von den Schweden angegriffenen und unter Anführung des Priors Kordecki glücklich vertheidigten Klosters Czestochau mit dem wunderthätigen Muttergottesbilde. Es bildete sich schon am 29. Dezember 1655 zu Tyszkiewicz eine Konföderation, deren Seele die beiden Kronfeldherrn Potocki und Lanczowski und der Woiwode von Czernichow Christoph Tyszkiewicz war⁷⁸⁾. Der bekannte Czarniecki schloß sich derselben sogleich an, und der Kampf für König, Vaterland und Religion begann mit einem nie geahnten Aufschwung. Alles drängte sich zu den Führern der Konföderation, jeder wollte wieder gutmachen, was er während der ersten Invasion der Schweden verschuldet hatte, und so stand das Land bereit zum erbittertsten Kampfe gegen seinen Ueberwinder. Johann Kazimir wurde von diesem Aufschwunge der Gemüther in Kenntniß gesetzt und zur Rückkehr eingeladen. Er brach daher aus Klein-Plogau den 9. Januar mit 300 Mann und seiner Umgebung auf, die aus den vorzüglichsten Senatoren und den Bischöfen von Krakau, Kujawien und Ermland bestand, und gelangte durch unwegsame Gegenden nach Lemberg, von wo aus er noch einmal einen Aufruf zum Aufstande an alle Theile seines Reiches ergehen ließ. Diese Bestrebungen der Polen wurden auch durch auswärtige Mächte unterstützt. Jeder der benachbarten Staaten Polens nämlich sah mit neidischen Augen auf die großen Erfolge Carl Gustav's und fürchtete vielleicht nicht mit Unrecht, daß auch er nach glücklicher Beendigung dieses Krieges in Polen an die Reihe kommen könnte. Zunächst waren es die Kosaken und Tartaren, welche offen für die Sache Johann Kazimir's auftraten. Rußland traute den Schweden ebenfalls nicht und, durch Oesterreich aufgereizt, machte es Front gegen Schweden; die Niederlande, die am Anfange des Krieges sich schon gegen denselben erklärt hatten, schickten eine Flotte in die Ostsee, um das müthig kämpfende und treu gebliebene Danzig zu unterstützen. Auch Dänemark, der alte Feind Schwedens, rüstete im Geheimen und wartete den Augenblick ab, um die von den Schweden entrissenen Besitzungen wieder zu erlangen. Selbst das deutsche Reich unterstützte diesen Aufschwung der Dinge in Polen und griff sogar im folgenden Jahre 1657 thätig in den Kampf ein, doch ohne allen Erfolg⁷⁹⁾. So war auf einmal die Lage Carl Gustav's sehr kritisch geworden. Der König von Schweden befand sich damals gerade, als Johann Kazimir in Lemberg eintraf, in Polnisch-Preußen, wo er sich vollständig eingerichtet und welches er noch vor dem Kriege als einen sichern Besitz Schwedens und als Lohn des Krieges betrachtete⁸⁰⁾. Er hatte nach der Einnahme von Elbing den General Linde zum Statthalter über Polnisch-Preußen eingesetzt, später, als Marienburg sich ihm ergeben und durch Erich Oriensterna der Friede zu Königsberg zwischen Friedrich Wilhelm und Carl Gustav abgeschlossen und Polnisch-Preußen bis auf Danzig und Puzig ihm unterworfen war, übergab er die Provinz dem Kanzler Erich Oriensterna, einem bedeutenden Verwaltungsbeamten, damit er sie schwedisch einrichte. Letzteres geht aus einer Urkunde hervor, durch die er alle Senatoren, Beamte, den Adel überhaupt zur Unterwerfung, Gehorsam und zur Anerkennung Carl Gustav's als ihres Herrn auffordert⁸¹⁾. Doch alle diese Anforderungen und Ermahnungen waren vergeblich; ja selbst die furchtbarsten Drohungen waren nicht im

⁷⁶⁾ Zernede, a. a. D. S. 338.

⁷⁷⁾ Miscellanea Bischöfliches Archiv zu Frauenburg C. M 21 a. a. D. S. 39 „ac Episcopatum Varmiensem licet immensis vectigalibus per totum biennium et oneribus pressum et exhaustum restituerit. — Droyen, a. a. D. S. 266. Unter andern verlangte Carl Gustav von Friedrich Wilhelm die Vertreibung der Jesuiten aus Braunsberg.

⁷⁸⁾ Bandtkie, a. a. D. S. 246. — Kochowski, olim. II. lib. II. S. 86 u.

⁷⁹⁾ Zernede, a. a. D. S. 344 sagt, daß die kaiserlichen Truppen unter Montecuculli, Patzfeld und Heister am 17. Oktober 1657 vor Thorn anlangten, aber schon am 11. November nach Schlesien zurückkehrten. Jobus Ludovius in der Schaubühne sagt darüber: „Quid prope Thoronium dux auxillaris egit, per auxilliarumque auxilliarum munit Quae ritus? Obsedit, sedit et edit et it“.

⁸⁰⁾ Pufendorf, de r. lg. Friderici Wilhelmi, lib. V. §. 40 S. 210 „tum regia Borussia aperte in premium belli destinabatur“. — Carlson, a. a. D. 4. Band S. 175.

⁸¹⁾ Lengnich, a. a. D. S. 158.

Stände auch die Bewohner Polnisch-Preußens von der Theilnahme an dem allgemeinen Aufstande abzuhalten⁸²). Ruhmvoll ging Danzig in dieser Beziehung den übrigen Städten voran. Während Czarneci in Polen die Schweden hart bedrängte, nöthigte er Carl Gustav Polnisch-Preußen zu verlassen und zu seiner Armee nach Polen im Anfange Februars 1656 zu gehen, um sie vor Untergang zu retten. Steinbock sollte während dieser Zeit Polnisch-Preußen in der nothwendigen Botmäßigkeit erhalten. Carl Gustav siegte zwar über Czarneci bei Golomb, aber sein unglücklicher Zug auf Jaroslaw und Zamosc vernichtete zum Theil wenigstens seine Südarree, obgleich dabei Carl Gustav's Feldherrntalent nicht unerheblich hervortrat. Dieser Umstand und der Sieg Czarneci's bei Warka feuerte die Polen in allen Theilen des Landes zum erbittertsten Kampfe an. Auch Polnisch-Preußen blieb nicht zurück. Schon am 18. April 1656 machte man einen Versuch, die schwedische Besatzung in Thorn zu überrumpeln, aber vergebens⁸³). Die Danziger schwuren von Neuem Treue ihrem Könige, und da sie erfuhren, daß Carl Gustav am 30. April aus Polen nach Polnisch-Preußen zurückgekehrt, sie unter allen Umständen seinem Willen unterwerfen wollte, so suchten sie sich auf den bevorstehenden harten Kampf mit aller Kraft zu rüsten. Schon im Januar 1656 verbrannten sie ihre Vorstädte⁸⁴), damit der Feind sich der Stadt nicht nähern könnte; dann ließen sie die gegen die Nehrung in dem Winkel beider Arme der Wechsel gelegene Hauptschanze ausbessern und mit 200 Mann besetzen. Aber auch die Schweden sahen die Wichtigkeit dieses Punktes ein und beschloßen, denselben anzugreifen. Am 15. Februar begann die Erstürmung dieses Werkes, welches, da der Kommandant gleich am Anfange des Kampfes fiel, von den Danzigern geräumt wurde⁸⁵). Diesen Punkt erweiterten die Schweden zu einer bedeutenden Festung und beherrschten von dort aus das ganze Werder und namentlich die Schifffahrt nach Danzig. Für diesen Verlust rächten sich indessen die Danziger durch Wegnahme des Klosters Oliva, welches sie in der Nacht erstiegen; die schwedische Besatzung wurde theils niedergemacht, theils gefangen genommen, und die Freude über diesen Erfolg und über die gleichzeitige Vereitelung eines Angriffes der Schweden gegen Puzig hob den Muth der Danziger so sehr, daß sie noch in diesem Jahre weitere Expeditionen unternahmen. Inzwischen waren Gesandte von Johann Kazimir, der Kron-Marschall Lubomirski und Czarneci, nach Danzig gekommen; sie bestärkten die Danziger in ihrer Treue und benachrichtigten sie von dem günstigen Stande der Dinge. In Folge dessen wurde am 30. April 1656 ein allgemeines Dankfest in der Stadt begangen. In den ersten Tagen des Mai kam Carl Gustav in der That nach Elbing und wandte alle Mittel an, um Danzig ohne Kampf für sich zu gewinnen; als aber Alles vergeblich war, denn Danzig blieb treu⁸⁶), da griff der König zu den Waffen. Durch einen Ueberfall Dirschhaus hatten die Danziger den Zorn des Königs gereizt und er rückte deshalb selbst mit Steinbock in das Werder. Das Schloß Grebin mußte capituliren, die Stäblauer-Schanze wurde durch Afford genommen, derselbe aber gebrochen und die Besatzung zum großen Theile niedergehauen, weil unglücklicher Weise einem Danziger Soldaten die Musquete losging und die Kugel einen Pauker in der Nähe Carl Gustav's erschoss; Danzig selbst wurde zu Wasser blockirt. Aber dessenungeachtet mußte der König unverrichteter Sache abziehen⁸⁷).

Auch die Angelegenheiten auf dem Hauptkriegsschauplatze hatten für Carl Gustav eine sehr mißliche Wendung genommen. Am 1. Juli⁸⁸) war Johann Kazimir in seine Hauptstadt eingezogen, und hatte bei seiner Rückkehr den Kurfürsten aufgefordert, das Bündniß mit Carl Gustav zu lösen und seinen

⁸²) Rudawski, lib. VI. p. 239 sagt, indem er das Edikt des Königs anführt, „daß dem Edelmann, der einen rebellischen Edelmann lebendig oder den Kopf des Todten überlieferte, die Hälfte der Güter desselben, dem Bauern, der dasselbe that, die persönliche Freiheit und die Nutznießung des adeligen Gutes auf sechs Jahre zugesichert sei. — Ebenso Pufendorf, d. reb. gest. Frid. Wilh., VI. 30. — Pastorius, VII. p. 560 ff. — Pufendorf, d. reb. g. Caroli Gustavi, III. 17.

⁸³) Zarneci, a. a. D. S. 338.

⁸⁴) Lengnich, a. a. D. S. 157 und 158.

⁸⁵) Rudawski, lib. VII. S. 266.

⁸⁶) Kochowski, a. a. D. S. 133: „sed nihil movit constantiam Gedanensium inexpugnabilem Cazimiro fidem servantium“.

⁸⁷) Kochowski, II. olim. lib. II. S. 132 in cassum teritaterat. — Pufendorf, de reb. gest. Caroli Gust., III. lib. §. 15 r.

⁸⁸) Lengnich, a. a. D. S. 162. — Kochowski, a. a. D. S. 142. — Rudawski, lib. VI. S. 245. — Droysen, a. a. D. S. 271.

Verpflichtungen gegen Polen nachzukommen. Ja selbst der Kaiser, Rußland und Holland riethen zu diesem Entschluß; aber Friedrich Wilhelm wog, sein Ziel, die Souverainität in Preußen zu erlangen, im Auge behaltend, die Gründe für und gegen genau ab und faßte endlich den Entschluß, sich näher mit Schweden zu verbinden, indem er als Preis dieser Verbindung die Souverainität über Preußen und den Besitz von Großpolen von Carl Gustav verlangte. Mit solchen Vorschlägen des Kurfürsten kamen im Anfange des Mai seine Gesandten, Graf von Waldeck und Nicolaus Ernst von Platen, zum Könige nach Frauenburg. Diese Forderungen schienen dem schwedischen Könige zu hoch und er brach die Verhandlungen ab, nahm sie aber schon am 19. Mai wieder auf, als die Noth höher gestiegen war. Am 15. Juni kam nunmehr ein engeres Bündniß zu Stande, welches die Herstellung eines sicheren Friedens in Polen scheinbar zum Zwecke hatte, aber in dessen geheimen Artikeln sich große Länderabtretungen für den Kurfürsten und Erleichterungen des Vertrages vom 17. Januar 1655 befanden. Friedrich Wilhelm hatte das Kriegsglück Polens zu diesem Vertrage bestimmt; er sah sehr wohl voraus, daß er von Johann Kazimir, wenn jetzt die Schweden ganz verdrängt würden, die Souverainität über Preußen nicht erhalten würde, denn er hatte sie ja nicht einmal von den Schweden erlangt. Er beschloß daher, sich Carl Gustav unentbehrlich zu machen; bei einer günstigen Gelegenheit von ihm die Souverainität über Preußen zu erzwingen und sich später dieselbe von Polen bestätigen zu lassen. Mit dem größten Theile seiner Armee stieß er daher zu Carl Gustav und beide besiegten Johann Kazimir bei Warschau am 18., 19. und 20. Juli 1656. Die Folge dieser Schlacht war der abermalige Fall Warschaws⁸⁹⁾; aber der Sieg selbst wurde nicht weiter verfolgt, weil Friedrich Wilhelm seine weitere Mitwirkung unter dem Vorwande versagte, daß er nach Preußen zurückkehren müsse, weil der litthauische Feldherr Gasiewski dasselbe bedrohe. Allerdings war Gasiewski in Preußen eingefallen und hatte den General Waldeck bei Lück am 8. Oktober angegriffen und besiegt, aber Steinbock hatte durch seinen Sieg bei Philippova⁹⁰⁾ über Gasiewski denselben aus Preußen verdrängt und ihm die gemachte Beute entrisen. Unterdessen waren die Polen glücklicher; Johann Kazimir eroberte zum zweiten Male Warschau, und Carl Gustav kam in immer größerem Bedrängniß. Nur ein näheres Bündniß mit Friedrich Wilhelm konnte das schwindende Kriegsglück des schwedischen Königs wieder aufrichten. Eine Annäherung beider Monarchen fand statt, und am 10. November 1656 kam zu Labiau ein neuer Vergleich zu Stande, kraft dessen der Kurfürst die lange erstrebte und so sehnlich gewünschte Souverainität über Ostpreußen und Ermland erhielt, mit Ausnahme der Stadt und des Amtes Frauenburg, welches Carl Gustav für sich in Anspruch nahm. Dieser Vergleich bildet in dem ganzen Kriege einen Wendepunkt. Friedrich Wilhelm hatte sich seit dem Abschluß desselben vom Kriegsschauplatze zurückzuziehen gesucht; sein Bestreben ging ferner nur darauf hinaus, seinen neuen Besitz zu erhalten; Schweden wollte er nicht zu mächtig werden lassen und wünschte sehnlichst Carl Gustav weit weg von Preußen, indem das schwache Polen als Nachbar ihm nicht gefährlich schien, während er von Schweden Alles zu fürchten hatte⁹¹⁾. Unstreitig war diese neue Politik des Kurfürsten für Polen von großem Nutzen; denn beide Länder konnten sich allmählig nach den Schlägen erholen und den auf sich allein angewiesenen Carl Gustav leichter aus dem Lande jagen. Inzwischen verbanden sich mächtige Herrscher mit Johann Kazimir; derselbe gewann Rußland, den deutschen Kaiser und auch Dänemark für sich, während Danzig in Folge der schwedischen Belagerung durch der Einwohner Nahrunglosigkeit, ihre Uneinigkeit und den Mangel an Geld und Leuten in wirkliche Bedrängniß gebracht⁹²⁾ für sich besonders eine mächtige Hilfe an den Dänen und den Niederländern fand. Der Sub-Syndikus Schröder war nämlich nach Dänemark und den Niederlanden gegangen und hatte mit letzterem Staate ohne Autorisation seiner Mitbürger einen Vertrag geschlossen, wodurch unter gewissen Erleichterungen und Freiheiten des Handels für die Niederländer den Danzigern Schiffe zur Beschützung ihres Hafens abgelassen, ein monatlicher Zuschuß von 12,000 Thalern gewährt und ein Darlehn von 500,000 Gulden bewilligt werden sollte; die Danziger aber ratificirten diesen Vertrag nicht, weil er mit zu vielen Vortheilen für die Niederländer verknüpft war, und weil die Niederländer sich bemühten,

⁸⁹⁾ Rudawski, lib. VII. S. 269.

⁹⁰⁾ Pengnich, a. a. D. S. 162—165.

⁹¹⁾ Droyfen, a. a. D. S. 207 und 320.

⁹²⁾ Carlsson, a. a. D. 4. Band, S. 140. — Droyfen, a. a. D. S. 325.

einen Frieden mit Carl Gustav abzuschließen und Danzig in denselben mit aufzunehmen. Als letzteres am 10. September 1656 in der That geschah, und Danzigs Gebiet neutral erklärt wurde⁹³), sprachen sämmtliche Ordnungen der Stadt in einem Schreiben an Johann Kazimir aus, daß der Friede und ihre Einschließung in denselben ohne ihr Verlangen und Vorwissen abgeschlossen wäre, und daß die Stadt noch jetzt entschlossen bleibe, ohne ihres Königs ausdrückliche Erlaubniß von der ausgemachten Neutralität keinen Gebrauch zu machen. Sie erklärten den Niederländern, indem sie ihnen für ihr Wohlwollen und ihre Sorgfalt dankten, daß sie nicht gesonnen seien, den König und die Republik zu verlassen und sich von dem Reiche zu trennen. Obgleich also Danzig die gewünschte Hilfe nicht erhielt, so hatte es im Sommer 1656 doch sehr großen Vortheil durch die Dänen und die Niederländer gehabt. Während der Unterhandlungen nämlich war eine dänische und eine niederländische Flotte in die Ditsche eingelaufen, hatte sich vor Danzig gelegt, die Stadt vor den Schweden geschützt und den Handel zur See offen erhalten. Gleichzeitig hatten die Niederländer den Danzigern 1300 Mann holländischer Truppen unter dem tüchtigen General Peter von Parceval abgelassen, welche über ein Jahr in Danzig blieben und an den Kriegsunternehmungen Theil nahmen. Nach ihrer Erklärung zeigten die Danziger sofort durch ihre Expeditionen gegen Lauenburg und Bütow, welche Orte von den Schweden besetzt waren, daß sie gesonnen seien, den Krieg weiter fortzuführen. Obgleich diese Unternehmungen ohne sonderlichen Erfolg geblieben waren, so reihete sich an dieselben eine glänzende Waffenthat an, die nicht ohne Bedeutung auf die Hebung des Muthes der kämpfenden Danziger war. Carl Gustav hatte seinen Statthalter von Bremen und Verden, den Grafen von Königsmark, nach Preußen entboten; derselbe war mit seinem Schiffe in Begleitung einer Schute durch einen Sturm auf die Danziger Rhee verschlagen, wo er vor Anker gehen mußte. Die Besatzung der Schute, neu geworbene schottische Soldaten, den Untergang fürchtend, zwangen den Kapitän in den Hafen einzulaufen und boten der Stadt ihre Dienste an; gleichzeitig berichteten sie, daß Königsmark mit seinem Schiffe auf der Rhee durch den Sturm festgehalten werde. Sogleich wurde die Schute mit Danzigern bemannt, welche, in die Kleider der schwedischen Soldaten gesteckt, Königsmark täuschten und denselben nach kurzer Gegenwehr in Danzig einbrachten⁹⁴), wo er bis zum Frieden von Oliva als Gefangener gehalten wurde⁹⁵). Die gemachte Beute war nicht unbedeutend, denn 100 Centner Pulver und mehrere Kanonen waren der Preis des Sieges.

Inzwischen war Johann Kazimir, theils um den Danzigern seine Anerkennung persönlich auszusprechen, theils um Preußen den Schweden wiederzunehmen, von Lublin im Oktober nach Polnisch-Preußen aufgebrochen, während er dem litthauischen Feldmarschall Gajewski gleichzeitig den Befehl erteilte, von Litthauen aus nach Ostpreußen einzurücken; glücklich kam er nach Pomerellen, nahm am 29. Oktober Conitz, welches die Polen schon seit dem Mai belagerten⁹⁶), durch Afford ein und schlug unweit Danzig beim Dorfe Langenau mit 20,000 Mann sein Lager auf, ohne auf ernstlichen Widerstand von Seiten der Schweden zu stoßen. Die Danziger luden ihn durch ihre Abgeordneten, den Burggrafen und Präsidenten Friedrich Ehler und den Kriegs-Kommissarius Albrecht Rosenberg, in die Stadt ein, und am 15. November hielt Johann Kazimir seinen Einzug „summo plausu“ von den Danzigern empfangen⁹⁷). Der Syndikus Fabricius bewillkommnete den König mit herzlichen Worten und der Kron-Großkanzler Koryczyński rühmte die bewiesene Standhaftigkeit und Treue der Stadt, indem er sich der Worte bediente, „daß in dieser einzigen Stadt das gesammte Reich wider die Gewalt, Tyrannei und Arglistigkeit eines erschrecklichen Feindes erhalten worden“⁹⁸). Die Feindseligkeiten wurden fortgesetzt. Carl Gustav war auch nach Polnisch-Preußen zurückgekehrt und ergriff sofort die Offensive gegen Johann Kazimir; beide feindlichen Heere standen einander gegenüber, und ihren Zusammenstoß verhinderte nur

⁹³) Gralath, a. a. D. S. 564. — Drosfen, a. a. D. S. 300.

⁹⁴) Rudawski, lib. VII. S. 275 führt an, welche Freude Deutschland auf die Nachricht von diesem Ereigniß empfand.

⁹⁵) Lengnich, a. a. D. S. 168—173. — Stolerforth, a. a. D. S. 305 und 306. — Kochowski, clim. II. lib. II. S. 176.

⁹⁶) Göbtle, a. a. D. S. 40. — Rudawski, lib. VII. S. 271.

⁹⁷) Kochowski, clim. II. lib. II. S. 176. — Rudawski, S. 277.

⁹⁸) Lengnich, a. a. D. S. 173.

die Jahreszeit, da es Carl Gustav nicht gelingen wollte, eine Brücke über die Weichsel trotz aller Mühe von seiner Seite herzurichten⁹⁹). Die Polen hatten sich auf dem linken Weichselufer verstärkt und durch die Einnahme des festen Conitz bedeutende Stützpunkte an Danzig und letzterer Stadt erhalten. Diese Stellung der feindlichen Armee war Carl Gustav gefährlich, sie schnitt ihn von Pommern gänzlich ab und sicherte Johann Kazimir den Besitz von Pomerellen¹⁰⁰). Sobald daher Carl Gustav am 27. Dezember 1656 eine Brücke über die Weichsel bei Mewe gebaut hatte, griff er sofort die zerstreute polnische Armee an und zwang das Fußvolk, das Lager von Langenau zu verlassen und sich unter die Kanonen von Danzig zurückzuziehen, während die Kavallerie unter Czarniecki sich auf Conitz zurückzog und auf den Dörfern bei Conitz zerstreut Quartier nahm. Der polnischen Reiterei war aber unbemerkt der schwedische Oberst Aschenberg gefolgt, er überfiel das nichts ahnende Regiment Wiesnowicki's und hob es fast vollständig auf¹⁰¹). Czarniecki sammelte seine Schaaren und wollte die Scharte ausweichen, aber Aschenberg flüchtete nach Schlochau. Der Verlust der Polen war sehr bedeutend. Während sich Czarniecki anschickte, Schlochau zu belagern, kam Carl Gustav vor Tuchel an und bewirkte es, daß Czarniecki nach Großpolen abzog, während der König selbst sich mit Aschenberg verband und Conitz angriff. Drei Tage hielt sich die nur aus 300 Mann bestehende Besatzung gegen die furchtbare feindliche Uebermacht und ergab sich dann am 11. Januar 1657 auf Gnade und Ungnade dem Könige; die Stadt wurde geplündert, die Besatzung unter die Schweden gesteckt und viele polnische Officiere, die an ihren Wunden in der Stadt krank darniederlagen, gefangen genommen¹⁰²). Auch der Kampf im Werder wurde inzwischen fortgesetzt; das Schloß Grebin wurde von den Danzigern genommen, aber von Carl Gustav wieder erobert. Doch schon im Januar des Jahres 1657 griffen die Danziger diesen Ort zum zweiten Male an und nahmen ihn mit stürmender Hand.

Nach diesen furchtbaren Kämpfen schienen beide Theile zum Frieden geneigt, und da sich beide Könige in Polnisch-Preußen befanden, so suchten der französische und englische Gesandte dem grausamen Kriege durch ihre Vermittelung ein Ende zu machen. Frankreich namentlich, und mit ihm hatte sich zu gleichem Zwecke England verbunden, bot Carl Gustav ein Bündniß und Subsidien an, wenn er seine Waffen gegen den Kaiser wende¹⁰³); vielleicht wäre auch Carl Gustav darauf eingegangen, aber ein Krieg in Deutschland lag augenblicklich wenigstens seinen Plänen zu fern und die Beibehaltung des eroberten Polnisch-Preußen, das er um jeden Preis mit Schweden verbinden wollte, vereitelte diesen Plan Frankreichs. Dessenungeachtet boten beide Mächte Alles auf, um zwischen beiden Königen den Frieden herzustellen, aber diese Bemühungen scheiterten an der Forderung Carl Gustav's, Westpreußen an Schweden abzutreten¹⁰⁴); denn auf seine früheren Pläne in Betreff Polens hatte er längst verzichtet¹⁰⁵). So griff man wiederum zum Schwerte, und das Jahr 1657 begann mit neuen Kämpfen, mit neuen Verheerungen der polnisch-preussischen Länder.

Die neuen Verbündeten Polens, sowohl der Kaiser Leopold I., der nicht mit Unrecht in Folge eines Schreibens Carl Gustav's an den französischen Regenten¹⁰⁶) für sich und das Reich fürchtete, als auch Dänemark drängten zu einer entschiedeneren Kriegsführung. Und in der That schien es jetzt, als

⁹⁹) Carlson, a. a. D. S. 180 IV. Band.

¹⁰⁰) Droyen, a. a. D. S. 318.

¹⁰¹) Lengnich, a. a. D. S. 174. — Kochowski, elim. II. lib. III. S. 189. — Rudawski, lib. VII. S. 278. — Göbtele, a. a. D. S. 40.

¹⁰²) Göbtele, a. a. D. S. 40. — Lengnich, a. a. D. S. 174.

¹⁰³) Carlson, IV. Band S. 175. — Droyen, a. a. D. S. 251.

¹⁰⁴) Droyen, a. a. D. S. 320 führt an: „Auch Carl Gustav versicherte, daß er den lebhaften Wunsch habe, den Krieg beendet zu sehen; aber ehe er auf Preußen verzichte, wolle er sich lieber in Stücken hinaustragen lassen“. — Ebenso entschieden war Johann Kazimir, Preußen nicht abzutreten, er sagte: „aber ehe ich Preußen abtrete, möge der Krieg noch hundert Jahre währen und wenn Polen darüber zu Grunde gehen sollte“. Derselbe S. 299: „die Herrschaft des baltischen Meeres war das letzte Ziel des Kampfes Carl Gustav's gegen Polen“.

¹⁰⁵) Carlson, a. a. D. IV. Band S. 185.

¹⁰⁶) Carlson, IV. Band S. 192, läßt Carl Gustav in dem Schreiben sagen: „jetzt wäre es Zeit, das Haus Oesterreich von der Kaiserwürde auszuschließen“. — Die Ausschließung Oesterreichs von der Kaiserkrone zu bewirken, war das Hauptstreben Frankreichs in damaliger Zeit. Siehe den Bericht Blondels an Mazarin. Simson, a. a. D. S. 133. — Droyen, a. a. D. S. 338.

ob Carl Gustav, von allen Seiten bedrängt, Polen verlassen mußte, und als ob alle seine Anstrengungen und Opfer weder ihm noch Schweden zum Nutzen und Vortheil gereichen sollten. Aber auch er fand in seiner Bedrängniß noch einen Bundesgenossen an Rakóczy, Fürsten von Siebenbürgen, der bei der Schwäche Polens auch einen Theil dieses Landes als leichte Beute an sich reißen zu können glaubte. Mit dessen Hilfe machte er noch einen letzten glänzenden Zug nach Polen, der aber ohne Erfolg blieb, und der als das letzte Aufblühen der schwedischen Macht und Größe in Polen bezeichnet werden kann. Rakóczy war in Polen eingefallen¹⁰⁷⁾, und Carl Gustav eilte sich mit ihm zu verbinden. Um dieselbe Zeit, es war am 10. Februar 1657, verließ auch Johann Kazimir Danzig, um dem neuen Gegner entgegenzugehen. Somit verwickelten sich die Angelegenheiten immer mehr, und die Aussichten für das Jahr 1657 gestalteten sich immer trüber. Während nun in Polen der Hauptkampf ausgefochten wurde, ruhte derselbe auch in Polnisch-Preußen nicht, namentlich waren es wiederum die Danziger, welche gleich am Anfange dieses Jahres mehrere glückliche Unternehmungen ausführten. Ohne Erfolg wurde zwar das Weichselhaupt von ihnen angegriffen, aber ein reich beladenes schwedisches Schiff bei Puzig aufgebracht, welches mit vieler in Polen gemachter Beute von Pillau nach Schweden ging. Nicht zu übersehen ist ein Streifzug, welchen Danziger Dragoner über das gefrorene Haff nach Frauenburg machten, dort die Kavallerie des schwedischen Generals Packmohr überfielen, zum Theil vernichteten, Tolkemit plünderten und achtzehn nach Elbing mit schwedischen Gütern beladene Schlitten nach Danzig aufbrachten. Auch Neuteich wurde nach Niedermegelung der Schweden genommen und reiche Beute an Pferden, Ochsen und Viktualien nach Danzig geschafft. Das Schloß Grebin wurde erstürmt und die Besatzung niedergemacht¹⁰⁸⁾. Dieser Umstand brach die Geduld Carl Gustav's. Mit 3000 Mann verließ er Marienburg noch vor seinem Abzuge nach Polen und rückte in das Danziger Werder; er ließ die Weichseldämme durchstechen, um dadurch die ganze Niederung zu vernichten. Damit nicht zufrieden, wollte er den Weichselhandel nach Danzig vollständig zerstören. Zu diesem Zwecke ließ er zehn mit Sand und Steinen angefüllte Schiffe bei der Montauer Spitze in die Weichsel versenken und Alles anwenden, um dem Strom eine andere Richtung zu geben. Doch mißlang sein Anschlag; denn der Eisgang und die Stärke des Flusses räumten dieses Hinderniß hinweg. Nach diesen Ereignissen übergab der König seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Adolf Johann, Polnisch-Preußen und ordnete ihm den General Steinbock bei, während er selbst nach Polen eilte, um den letzten Kampf mit Rakóczy gegen Johann Kazimir auszulämpfen. Er vereinigte sich zwar mit seinem neuen Bundesgenossen, beide entsetzten das von Lubomirski belagerte Krakau, nahmen das feste Brzesé und waren im Begriff, auf ihrer Siegeslaufbahn weiter fortzuschreiten, als eine Kriegserklärung Dänemarks am 11. Juni¹⁰⁹⁾ an Schweden und ein gleichzeitiger Einfall der Dänen in Schweden Carl Gustav bestimmten, seinen Bundesgenossen in Polen im Stich zu lassen und dem direkt bedrängten Vaterlande zu Hilfe zu eilen. Carl Gustav erschien daher am 18. Juni in Thorn, bestätigte seinen Bruder in der Statthalterwürde über Polnisch-Preußen, und nachdem er ihm ein wenn auch nicht gar großes, aber mit Allem wohl versehenes Heer zurückließ, begab er sich am 25. Juni nach Bromberg¹¹⁰⁾, von wo er nach Pommern gegen Dänemark vorging.

Der Weggang Carl Gustav's war für den Krieg in Polen und Polnisch-Preußen von großer Bedeutung; mit ihm war die Seele der ganzen Unternehmung dahin und der Kampf nahm jetzt einen ganz andern Charakter an. Die Schweden bildeten von da an nicht mehr den angreifenden Theil, sondern sie beschränkten sich auf die Defensiv, indem sie sich hinter den Mauern der von ihnen eingenommenen Festungen zu halten versuchten. Die nächste Folge des dänisch-schwedischen Krieges war, daß Carl Gustav die schwedischen Besatzungen aus den meisten kleinen Städten Polnisch-Preußens, obgleich nicht ohne Blutvergießen und Verwüstungen, an sich zog. Lauenburg und Bütow räumten sie zwar ohne Blutvergießen, aber nicht ohne rauchende Trümmer¹¹¹⁾. Auch Stargardt und Dirschau verließen sie,

¹⁰⁷⁾ Rubawski, lib. VIII. S. 328.

¹⁰⁸⁾ Gralath, a. a. D. 2. Band S. 571.

¹⁰⁹⁾ Droysen, a. a. D. S. 339.

¹¹⁰⁾ Rubawski, lib. VIII. S. 337. — Carlson, 4. Band S. 205.

¹¹¹⁾ Droysen, a. a. D. S. 340: „Unter unerhörten Verwüstungen geschah der Rückzug, die Getreidefelder wurden niedergebrannt, unzählige polnischen Adels niedergehauen etc. — R. Cramer, Geschichte der Lande Bütow und Lauenburg, S. 292.

welch letzteren Ort im September vorigen Jahres die Danziger ohne Erfolg¹¹²⁾ berannten. Lauenburg und Dirschau besetzten sogleich die Danziger. Auch aus Conitz¹¹³⁾ zogen sich die Schweden zurück, obgleich mit reicher Beute beladen, und polnische Truppen nahmen die Stadt in Besitz. Ebenso wurde Tuchel geräumt und das feste Schlochau durch den polnischen Rittmeister Kasubski mit Alford eingenommen¹¹⁴⁾. Es waren somit im Laufe des Jahres 1657 die kleineren Städte Polnisch-Preußens fast sämmtlich von den Schweden verlassen und es galt nun, auch die größeren Städte: Marienburg, Elbing, Thorn den Feinden zu entreißen. Polen hatte nach schneller Besiegung Kaloczy's und durch die Einnahme der Hauptstadt Krakau mit Hilfe kaiserlicher Truppen jetzt seine ganze Macht gegen die Feinde in Polnisch-Preußen gewandt. Bei diesem Umschwung der Dinge griffen die Danziger mit ihrer gewohnten Energie wieder in die Ereignisse ein. Ihr Hauptaugenmerk war jetzt auf das Werder gerichtet, wo die Schweden im Besitz des Weichselhauptes Danzig in steter Belagerung hielten. Sie verbanden sich mit dem polnischen Woiwoden Grodzicki und versuchten, diese Festung mit 3000 Mann Fußvolk und 1000 Mann Kavallerie zu nehmen. Aber ihr Anschlag, obgleich trefflich entworfen, mißlang vollständig¹¹⁵⁾. Abgesehen von der ungeschickten Ausführung des Eroberungsplanes, mußten die Danziger bei der Annäherung eines schwedischen Entsatzheeres unter dem Oberbefehle des Statthalters selbst den Rückzug antreten. Zur See hatte Danzig einige Beute gemacht; der Hafen der Stadt war zwar durch schwedische Schiffe kurze Zeit gesperrt, aber durch das Erscheinen einer dänischen Flotte, auf welcher sich der dänische König Friedrich III. selbst befand, wiederum befreit¹¹⁶⁾. Inzwischen sah Johann Kazimir ein, daß ohne vollständige Trennung des Kurfürsten von Schweden die Wiedereroberung Polnisch-Preußens unmöglich sei¹¹⁷⁾, weil Schweden an Brandenburg immer eine zu große Stütze fand. Friedrich Wilhelm mußte daher für Polen gewonnen werden. Dieses war nicht schwer durchzuführen; denn des Kurfürsten Lage war nach Weggang Carl Gustav's eine sehr schwierige geworden; er war von allen Seiten von Feinden umringt, und deshalb war es der Vermittelung des kaiserlichen Gesandten Bissola leicht geworden, Polen und Brandenburg einander näher zu bringen. Nach kurzen Unterhandlungen kam am 19. September 1657 der Friede zu Wehlau zu Stande¹¹⁸⁾, welcher am 6. November bei einer Zusammenkunft beider Monarchen zu Bromberg bestätigt und beschworen wurde, und der dem Kurfürsten die Souveränität über Ostpreußen nunmehr auch durch Polen sicherte. Der Kurfürst und seine männlichen Erben sollten das Herzogthum Preußen als oberste Herren mit unumschränkter Gewalt besitzen und regieren ohne alle vorhin geleisteten Beschwerden. Ermland mußte Friedrich Wilhelm zurückgeben; als Entschädigung dafür erhielt er Lauenburg und Bütow, welches ihm auch den 25. April 1658 als polnisches Lehen *salvis privilegiis* übergeben wurde¹¹⁹⁾. Für die Kriegskosten wurde ihm auch trotz der Einreden des Danziger Bürgermeisters Andreas von der Linde und des Rathsherrn Albr. Rosenberg und des Sub-Syndikus Schröder Elbing pfandweise für 400,000 Thaler nach schwedischer Räumung verliehen, wenn ihm nicht innerhalb dreier Jahre die Summe von 120,000 Thalern an Kriegskosten gezahlt würden. Diesem Bündnisse folgte gleichzeitig ein Schutz- und Trutzbündniß gegen Schweden zwischen den beiden Monarchen, der den Schweden jeglichen Boden in Preußen unter den Füßen entzog.

Von großen planvollen Ereignissen in den beiden letzten Jahren des Krieges kann kaum etwas berichtet werden. Polnische, brandenburgische und kaiserliche Heere durchstreiften Polnisch-Preußen nach allen Seiten und bemühten sich, die schwedischen Truppen aus allen Städten und Schloßern zu verdrängen und sie auf Pommern zurückzuwerfen. Aber so leicht ließ sich dieses Ziel bei der Tapferkeit der schwedischen Truppen nicht erreichen; außerdem wurden die Schweden durch die glücklichen Erfolge ihres Königs in Dänemark zum Ausharren ermutigt und in der Meinung bestärkt, Carl Gustav würde

¹¹²⁾ Preuß, a. a. D. S. 38.

¹¹³⁾ Göbke, a. a. D. S. 41.

¹¹⁴⁾ Benuwig, in den preuß. Provinzial-Blättern IV. Band a. a. D. S. 455.

¹¹⁵⁾ Lengnich, a. a. D. S. 180.

¹¹⁶⁾ Gralath, a. a. D. 2. Band, S. 578.

¹¹⁷⁾ Droyfen, a. a. D. S. 350.

¹¹⁸⁾ Rudawski, VIII. S. 358. — Pufenbors, de reb. gest. Fr. Wilh., VI. §. 77 und 78. — Stolterfoth, a. a. D. S. 309.

¹¹⁹⁾ Examer, a. a. D. S. 293.

halb mit einer größern Armee als zuvor nach Polnisch-Preußen kommen¹²⁰⁾ und den Krieg von Neuem beginnen. Diese Ansicht scheint allgemein auch bei den Polen und ihren Verbündeten herrschend gewesen zu sein. Darum betrieben die Verbündeten die neuen Rüstungen mit der größten Kraftanstrengung. Am 30. April 1658 wurde außergewöhnlich ein Landtag nach Danzig berufen und die Stände angehalten, Gelder zu neuen Rüstungen zu bewilligen; der Adel verstand sich zu einem sogenannten Zapfengeld¹²¹⁾ und die kleinen Städte zu zehn Malz-Accisen. Danzig und Putzig blieben wegen der zu großen Kriegskosten, die sie gehabt, und Tuchel wegen seiner Dürftigkeit von dieser neuen Abgabe befreit. Diesem besonderen preussischen Landtage folgte sehr bald der allgemeine Landtag in Warschau, auf welchem unter andern beschlossen wurde, den Krieg mit aller Kraft fortzuführen, aber inzwischen um einen günstigen Frieden zu unterhandeln. Auf diesem Reichstage suchten die Danziger Entschädigungen für ihre unendlichen Verluste zu erlangen. Als am 10. August die preussischen Stände in einer Privataudienz beim Könige ihre Wünsche um Erleichterung der Abgaben und um Entschädigungen einiger Familien, die alles verloren, und um Belohnungen für viele, die sich hervorgethan, dargelegt hatten, so baten auch die Danziger noch besonders um Wiederherstellung alter Rechte und namentlich um die Wiedererstattung von dreißig Tonnen Goldes an Kriegskosten. Der König sah die Billigkeit dieser Forderungen ein, er ernannte auch eine besondere Kommission, damit dieselbe mit den Danziger Abgeordneten verhandle; doch kam schließlich unter den noch obwaltenden kriegerischen Ereignissen wenig zu Stande; die Danziger wurden auf den künftigen Reichstag vertröstet. Der König selbst zeigte sich aber erkenntlich durch Verleihung des polnischen Inbigenats und Adels an einzelne Familien. Das polnische Inbigenat erhielten aus Danzig die beiden Bürgermeister Nathanael Schmieder und Friedrich Ehler, der Rathmann Johann Wahl, der Oberst Valentin Winter, Clemens, Johann Philipp, Reinhold, Carl Ernst Kölmer, Johann Heinrich, Carl Schwarzwald, Abraham von Gehema und Gerhard von Pröben. Der Sekretair Gregor Borkmann wurde geadelt und erhielt eine Verschreibung von 14,000 Gulden auf die königlichen Güter Busau und Bastenhagen. Auch die brandenburgischen Räte Schwerin, Hoyerbeck und Sonniz, welche sich um die Abschließung und Bestätigung des Wehlauer Vertrages verdient gemacht hatten, wurden durch Verleihung des polnischen Inbigenats ausgezeichnet¹²²⁾. Trotz des Landtagsbeschlusses, den Krieg weiter zu führen, gelang es dennoch den französischen und holländischen Gesandten, Unterhandlungen in Betreff eines Friedens zwischen den kriegführenden Mächten einzuleiten. Aber dieselben scheiterten auch jetzt noch an den zu hohen Forderungen¹²³⁾ Carl Gustav's. Das Kriegsglück mußte noch einmal versucht werden. Polnisch-Preußen litt dabei am meisten; die ganze Kriegsfurie lastete auf dem armen Lande, dessen Einwohner durch die Pest decimirt waren¹²⁴⁾. Die Erschöpfung des Landes war so groß, daß es nicht im Stande war, die Gelder beizutreiben, welche zur Erhaltung der Armee von jeder Hufe zu zahlen, der letzte Landtag beschlossen hatte¹²⁵⁾. Um eine Erleichterung oder wenigstens einen Aufschub dieser neuen Lasten zu erlangen, beriefen die Stände auf den 25. September einen Landtag nach Tuchel und beschlossen daselbst, Gesandte an den König zu schicken, um denselben zur Abstellung der neuen Abgaben zu bewegen. Johann Kazimir wollte helfen, er versprach Alles, er ordnete sogar eine Kommission an, die die Forderungen der Stände Polnisch-Preußens zu prüfen hatte, er befahl den Gewaltthätigkeiten der Soldaten mit aller Strenge Einhalt zu thun, aber er war nicht im Stande, eine sofortige Erleichterung der Abgaben eintreten zu lassen, weil die vom Landtag ernannten Commissarien, welche den Proviand einzutreiben hatten, nichts von Aufschub wissen wollten. Daher kam diese Angelegenheit zum zweiten Male auf dem Landtage zu Tuchel,

¹²⁰⁾ Droyfen, S. 343: In einem Schreiben an Friedrich Wilhelm versichert Carl Gustav in acht Wochen zurückzukommen.

¹²¹⁾ Lengnich, S. 193: Von einer jeden Tonne Bier sollte ein Gulden gezahlt werden.

¹²²⁾ Lengnich, a. a. D. S. 201.

¹²³⁾ Lengnich, S. 207: Marienburg, Elbing und das Haupt sollte so lange in der Hand der Schweden bleiben, bis Polen vier Millionen Thaler gezahlt hätte.

¹²⁴⁾ Gödtke, a. a. D. S. 47: „Anno 1657 sind von dem Pfingstfest bis zum Advent über dritthalb tausend Menschen in Conis gestorben“.

¹²⁵⁾ Lengnich, S. 208: „Von jeder Hufe sollte eine gewisse Parthey Es-Waaren oder achtehalb Gulden an Gelde gegeben werden“.

welcher nach einer kurzen Unterbrechung am 21. Oktober wieder seine Sitzungen begann, zur Sprache, und nach langen Debatten sahen schließlich die Stände die Nothwendigkeit ein, sich an den neuen Rüstungen zu betheiligen. Die Ritter bewilligten sechs Boborren, die Städte neun Accisen. Groß konnte jedoch der Gelderzuschuß nicht sein. Denn Ermland, Danzig, Puzig, Kulm, Konitz, Friedland, Schwey und Tuchel waren von dieser Abgabe befreit, weil diese Ortschaften schon zu sehr durch den Krieg gelitten hatten und beinahe zu Grunde gerichtet waren. Aber man mußte rasch mit den Rüstungen vorgehen, weil die Schweden wiederum bedeutende Vortheile in Polnisch-Preußen errungen hatten. Den österreichischen Generalmajor Heister, der mit kaiserlichen Hilfsvölkern in Ermland stand, hatten sie zurückgedrängt, den General selbst gefangen genommen; die polnische Schanze bei Linau wurde von den Schweden erobert, und der General-Statthalter von Preußen drang an der Spitze von 2000 Mann in die Niederung bis Danzig vor, in dessen Nähe Ersatztruppen aus Schweden ungehindert landeten und sich mit dem Hauptheere vereinigten; auch der Kommandant von Thorn überfiel plötzlich die polnische Besatzung in Bromberg und hob sie zum großen Theile auf. Gegen solche Fortschritte der Schweden mußte man energisch auftreten. Der große Kurfürst wurde aufgefordert, sein Contingent zu Czarnicki's Schaaren stoßen zu lassen; letzterer war nämlich mit 8000 Mann in Preußen erschienen, und die mit ihm unter dem Oberst von Polenzy verbündeten Brandenburger brachten die Schweden so in die Enge, daß sie sich auf Marienburg, Elbing und das Danziger Haupt beschränken mußten¹²⁶). Schrecklich wütheten übrigens beide Heere gegen die Städte, in denen die Schweden lagen; so erzählt Fuchs (Geschichte der Stadt Elbing, Fragment der letzten Abtheilung des dritten Bandes S. 109), daß plündernde Haufen der Brandenburger die Umgegend von Elbing mit Raub und Brand verwüsteten¹²⁷). Einen bedeutenden Fortschritt in der Wiedereroberung der Provinz machte die Kapitulation von Thorn, und diese Waffenthat ist als das wichtigste Ereigniß des Jahres 1658 zu bezeichnen. Schon im Anfange dieses genannten Jahres blockirten die Polen die Stadt Thorn durch Johann Sapieha¹²⁸), aber die eigentliche Belagerung begann erst mit dem 2. Juli, an welchem Tage österreichische Hilfstruppen unter Baron de Souches, nachdem sie die österreichischen Truppen aus dem Ermlande an sich gezogen hatten, vor Thorn erschienen und die Stadt von mehreren Seiten einschlossen. Am 1. August gelangte vor der Stadt der polnische Feldzeugmeister Grodzicki mit Verstärkungen an und im September kam der Kron-Marschall Lubomirski mit dem Könige selbst vor Thorn an. Bei der großen Uebermacht, welche vor Thorn vereinigt wurde, war an einen langen Widerstand von Seiten der Schweden nicht zu denken. Johann Kazimir forderte den Kommandanten General-Major Hartwig von Bülow zur Uebergabe auf, um unnützes Blutvergießen zu hindern. Doch da alle Vorschläge von dem Kommandanten verworfen wurden, so begann ein hartnäckiger Kampf. Die Polen, gestützt auf die Menge und des Sieges gewiß, griffen aufs tollkühnste an, die Schweden aber kämpften ebenso hartnäckig für ihre Ehre, ihren alten Waffenglorie, geschützt durch die trefflichen Festungswerke der Stadt. Nach tapferer Gegenwehr, als der militairischen Ehre Genüge geleistet und alle Hoffnung auf Ersatz fruchtlos ausfiel, kapitulirten schließlich die Schweden und übergaben Thorn am 30. Dezember an Johann Kazimir, nachdem ihnen ein ehrenvoller Abzug nach Marienburg gewährt wurde. Zu bemerken ist, daß die abgehende Besatzung, die Kranken und Verwundeten nicht gerechnet, nur noch aus 300 Mann bestand¹²⁹). Am 1. Januar 1659 hielt Johann Kazimir einen feierlichen Einzug in die Stadt und ließ sich von Neuem huldigen. Schon am 18. Februar verließ er sie sammt dem ganzen Hofe und begab sich nach Warschau, nachdem er in Thorn gegen die Bitten des Bürgermeisters Preuß dennoch eine polnische Besatzung unter Anführung des Obersten Celari zurückgelassen hatte. Man hätte glauben können, daß Johann Kazimir Rache nehmen würde an den Thornern für ihre Hingabe an die Schweden, doch erfolgte nichts davon; im Gegentheil

¹²⁶) Dormann, Geschichte des Kreises Marienburg, S. 33.

¹²⁷) Orlich, Geschichte des preussischen Staates, 1. Band S. 211: Der Generalissimus der kurfürstlichen Armee Radziwil selbst klagt in einem Schreiben über seine Armee, indem er sagt: „Die Unsrigen sind so niedergeschlagen und geschwächt, daß die Reiterei vor Elbing und Marienburg das ganze Oberland rüiniren und meinen Fuß verdunkeln wird. Ich will nicht, daß man demaleinst in der Geschichte lese, Preußen sei durch meine Verwaltung zu Grunde gegangen“.

¹²⁸) Bernede, a. a. D. S. 346.

¹²⁹) Lengnich, S. 214. — Rudawski, IX. S. 420, führt den ganzen Vertrag an.

behielten die Thorner alle ihre Privilegien, die sie zuvor hatten, und der König rief ihnen bei seinem Abschiede die Worte zu: „Seid mit der alten Herrschaft zufrieden, Ihr sollt wahrlich dabei nicht übel fahren“¹³⁰⁾.

Die Vortheile, welche jetzt in Polnisch-Preußen gegen die Schweden errungen wurden, waren zum großen Theile dem Schutz- und Trutzbündnisse Polens und Brandenburgs zu verdanken, und deshalb beschloßen die schwedischen Feldherren, um sich noch ferner an der Weichsel halten zu können, durch einen Hauptstreich das Heer des Kurfürsten bei Braunsberg zu überrumpeln, es mit Uebermacht zu schlagen und sich dann auf die Polen zu werfen. Der schwedische General Douglas nämlich sollte, da inzwischen ein Friede zwischen Schweden und Rußland abgeschlossen war, in Ostpreußen und General Wirz mit 3000 Reitern aus Pommern in Westpreußen einfallen, sich mit Adolf Johann, dem General-Statthalter daselbst, vereinigen und beide, der eine aus Litthauen, der andere aus Pommern, die verbündeten Heere in Preußen vernichten und Schwedens schon wankende Herrschaft daselbst wieder besetzen. Wäre dieser Plan in seiner ganzen Tragweite zur Ausführung gekommen, so wäre der Besitz von Polnisch-Preußen vorerst wenigstens den Schweden gesichert gewesen; denn das Heer Radziwiłł's, Statthalters Friedrich Wilhelm's in Ostpreußen, war den Feinden nicht gewachsen, und die polnischen Heere waren zum Kampfe schwer zu bewegen, ja sie hatten Polnisch-Preußen zum Theil verlassen¹³¹⁾, da ihnen schon seit längerer Zeit kein Sold gezahlt worden war. Der letztere Umstand trug zum großen Theile dazu bei, daß die Schweden sich so lange in Preußen halten konnten¹³²⁾.

Im Januar 1659 brach plötzlich aus Stettin¹³³⁾ der General Wirz ins brandenburgische Pommern ein und gelangte, obgleich von 1000 brandenburgischen Reitern¹³⁴⁾ verfolgt, glücklich in Westpreußen an. Er verband sich am 22. Januar¹³⁵⁾ mit dem Statthalter Adolf Johann bei Friedland und sein nächstes Ziel war Königsberg, von welchem, da es ohne polnische Besatzung war, der schwedische Heerführer Gelder und Fourage heizutreiben hoffte. In den ersten Tagen des Februar erschien das feindliche Heer vor Königsberg und verlangte freien Durchzug durch die Stadt und Zehrung für die Reiter; aber der damalige Bürgermeister der Stadt Leonhard Wolff, bewogen durch den Schlochauischen Amtshauptmann Boguslaus Leszczyński, verweigerte den Schweden beides und ermahnte die Bürgerschaft zum Kampfe gegen den Feind. Am 5. Februar begann somit der Sturm auf die Stadt, als der dreimaligen Aufforderung zur Uebergabe nicht Folge gegeben wurde; aber erst nach hartnäckiger Vertheidigung wurde dieselbe genommen. Furchtbar hausten in der armen Stadt die Feinde. Sie wurde vollständig ausgeplündert und ausgeraubt, 23 Bürger und 2 Frauen nebst 70 Bauern von den Soldaten erstickt. Aber auch die Feinde hatten bedeutende Verluste; 20 gemeine Soldaten, 3 Oberoffiziere und der Kriegskommissarius Israel König waren gefallen; außerdem waren viele verwundet, unter denen genannt zu werden verdienen Carolus Magnus, Markgraf von Baden, und der General Bartholomäus Hartwicus von Bülow¹³⁶⁾. Eine schwedische Besatzung blieb in der Stadt zurück, und die Hauptarmee streifte plündernd und raubend in der Gegend umher, nahm Hammerstein, kehrte wiederum nach Friedland zurück und nahm ihren Marsch, die Besatzung von Königsberg an sich ziehend, auf Tuchel. Bei Woziwoda an der Brähe wurden 16 polnische Fähnlein und weiter im Walde 30 aufgehoben; auf dem Wege nach Schwetz wurde das Kloster Byślaw geplündert und beraubt, darauf Schwetz und Kulm ohne sonderlichen Kampf eingenommen¹³⁷⁾. Von Kulm zogen sie entlang der Weichsel weiter, verproviantirten Graudenz, wo sich eine kleine Besatzung eingerichtet hatte und griffen Marienwerder an, welches sie leicht einnahmen und plünderten. Von da fielen sie in das brandenburgische Preußen ein, brannten vergebens Riesenburg, Holland und Pr. Mark; dagegen nahmen sie Mohrungen, Saalfeld und Liebstadt ein, in

130) Lengnich, a. a. D. S. 216.

131) Bandtke, a. a. D. 2. Band, S. 255.

132) Lengnich, Polnische Geschichte, S. 260.

133) Rubawski, a. a. D. IX. lib. S. 441.

134) Orlich, a. a. D. 1. Band S. 215.

135) Pufendorf, de reb. gest. Fr. Wilh., VIII. lib. §. 36.

136) Götthe, a. a. D. S. 41. — Rubawski, lib. IX. S. 441.

137) Preussische Provinzialblätter, IV. Band, Bennwitz, a. a. D. S. 456.

welche Städte sie Besatzungen hineinlegten¹³⁸). Doch der Hauptzweck dieses Zuges nach Ostpreußen, die Vernichtung der brandenburgischen Truppen bei Braunsberg, schlug vollständig fehl, weil die Passarge nicht zu passiren war und weil sich auf die Nachricht von der Ankunft der Schweden die Brandenburger schon am 2. März von Braunsberg nach Königsberg zurückgezogen hatten, nachdem sie zuvor „alles verzehret und zu nichte“ gemacht hatten¹³⁹). Kurz darauf erhielten die brandenburgischen Truppen Verstärkungen durch die Polen, welche über die errungenen Vortheile der Schweden, da sie sie nach der Wegnahme von Thorn wenig mehr beachtet¹⁴⁰), ganz erstaunt waren, und wurden dadurch in den Stand gesetzt, die Offensive gegen die Schweden zu ergreifen. Auf die Nachricht hievon, zog sich die schwedische Armee auf Dirschau zurück, nahm die Stadt in wenigen Stunden ein¹⁴¹) und suchte sich durch Verhängung von Kontributionen im Danziger Werder schadlos zu halten. Inzwischen wurde Liebstadt von den vereinigten Heeren angegriffen und nach tapferer Gegenwehr des Obersten Armfeld mit Sturm genommen; in Folge dessen räumten die Schweden Mohrungen und Saalfeld freiwillig. Nachdem so die Feinde aus Ostpreußen vertrieben waren, griff am 27. Mai eine Reitereschar von 2700 Mann der verbündeten Truppen die im kleinen Werder in Quartieren sich befindlichen Schweden unvorbereitet an und brachte ihnen eine so bedeutende Niederlage bei, daß ein Theil der flüchtigen Schweden in Elbing Schutz suchte, der andere in die Verschanzungen des großen Werders sich barg. Das Leibregiment des Herzogs Adolf Johann wurde fast vollständig aufgerieben und der Befehlshaber desselben, Anderson, schwer verwundet¹⁴²). Eine gleichzeitig vom schwedischen Generalmajor von Büllo unternommene Expedition gegen Stargardt gelang zwar, denn die Stadt wurde genommen, 130 Mann niedergehauen, 66 Gefangene gemacht und Stargardt besetzt, aber dieser Umstand konnte den im kleinen Werder erlittenen Verlust nicht aufwiegen¹⁴³). Die große Unternehmung der Schweden im Jahre 1659 war also mißlungen, und Schuld daran war zum großen Theile die Uneinigkeit der feindlichen Feldherren Douglas und Wirz und die Krankheit des Letzteren, so daß Radziwil in einem Schreiben an den Kurfürsten berichten konnte: „Die Hand Gottes schwebt über uns, der Aufwand des Generalissimus Douglas und der Eigendünkel des Wirz sind diesmal gezüchtigt worden; ihre schöne Reiterei ist durch unsere Freikorps (wybrańcy) und leichte Infanterie, sowie durch Aushungen ruiniert worden“¹⁴⁴). Carl Gustav war so sehr ungehalten über diese verunglückte Expedition, und machte seinem Bruder Adolf Johann solche Vorwürfe darüber, daß derselbe Polnisch-Preußen ohne Einwilligung Carl Gustav's verließ, nachdem er dem Kommandanten von Elbing, Lorenz von der Linde, die Statthalterschaft über das Land nebst dem Oberkommando über die Truppen daselbst übertrug. Wenn sich nach diesen Verlusten die im Lande verhafteten Schweden noch ferner halten sollten, so mußten frische Hilfstruppen aus Schweden gefandt werden. Und in der That trat letzterer Umstand ein, da Carl Gustav seine Position in Polnisch-Preußen nicht aufzugeben gedachte. Im Anfange Juli erschienen nämlich auf der Danziger Mehrung 14 schwedische Kriegsschiffe und setzten zwei Regimenter Fußtruppen ans Land, welche sich mit den Soldaten des Generals Wirz, der bis vor Danzig kam, vereinigten und noch einmal Danzig fürchtbar wurden. Der kleine Krieg wurde zwar vor Danzig fortgeführt, aber die Schweden, nach Verlust von einigen hundert Mann, genöthigt, sich nach Praust zurückzuziehen. General Wirz drohte zwar die Umgegend von Danzig mit Feuer und Schwert zu vernichten, aber in Folge höherer Anordnung unterließ er es und zog sich auf Befehl seines Königs überhaupt nach Pommern zurück, verfolgt durch den polnischen General-Feldzeugmeister Grodzicki und 400 kaiserliche Reiter. Der Krieg in Polnisch-Preußen hätte sich dennoch in die Länge gezogen, wenn nicht der auf den 17. März nach Warschau berufene Reichstag den Sold für die Krontruppen bewilligt hätte, und diese zufrieden gestellt worden wären. Nachdem dies geschehen, und auf genanntem Reichstage auch den Danzigern Entschädigung der Kriegskosten, wenn auch nur in sehr geringem Umfange, gewährt worden war, so rückte nunmehr im

¹³⁸) Pufendorf, de rebus gest. Fr. Wilh., lib. VIII. §. 36.

¹³⁹) Acta Senatoria Praet. Vet. civ. Brunsbergensis ab 1649. Am 2. März zogen sich die Brandenburger zurück.

¹⁴⁰) Rudawski, S. 441 „quos expugnato Thorunio semimortuos imaginabantur“.

¹⁴¹) Lengnich, a. a. D. S. 217. — Preuß, a. a. D. S. 38.

¹⁴²) Pufendorf, de reb. gest. Fr. Wilh., lib. VIII. S. 385.

¹⁴³) Etzsch, a. a. D. S. 127.

¹⁴⁴) Drlich, a. a. D. S. 214.

August der Kronmarschall Lubomirski mit einer Armee von 15,000 Mann nach Polnisch-Preußen vor, um die ungefähr noch 2500 Mann zählenden Schweden vollständig zu verdrängen. Am 23. August erschien er vor Graudenz und forderte Stadt und Schloß zur Uebergabe auf. Als die Belagerer der Aufforderung nicht nachkamen, so wurde die Stadt am 29. August mit Sturm genommen und litt entseßlich. Sie sank größtentheils in Asche, und die Einwohner gingen durch Feuer und Schwert zu Grunde¹⁴⁵⁾. Das Schloß selbst, wohin sich die Besatzung zurückzog, wurde in Folge einer Meuterei unter den schwedischen Soldaten an Lubomirski übergeben, und die Offiziere gefangen genommen. Die nächste Folge dieses Sieges war die Räumung der beiden Städte Dirschau und Stargardt von Seiten der Schweden. Schon im Oktober unterhandelte der schwedische Oberst Pleitner, Befehlshaber von Straßburg, wegen der Uebergabe der Stadt und des Schlosses; doch erfolgte dieselbe erst im Dezember. Auf diese Weise waren die Schweden nur auf das große Werder, die Städte Elbing, Marienburg und Stuhm beschränkt, und dieser Raum von den verbündeten Armeen immer enger eingeschlossen. Zum letzten entscheidenden Kampfe wurde von den Verbündeten folgender Plan gefaßt. Die brandenburgischen Truppen sollten Elbing einschließen, und die Besatzung dieser Stadt beunruhigen, Lubomirski die Stadt Marienburg cerniren und die Danziger, verstärkt durch polnische Fußvölker und durch kaiserliche Reiter, sich des Hauptbollwerks der Schweden, des sogenannten Weichselhauptes, bemächtigen. Der Besitz der letzteren Festung durch die Schweden war den Danzigern höchst unbequem, denn von dort aus wurde Danzig nicht nur in steter Belagerung gehalten, sondern das ganze Werder beherrscht und die Schifffahrt nach Danzig gehindert. Dank den Bemühungen der vereinigten Truppen, wurde dieses Unternehmen mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Die Hauptchanze lag gerade zwischen der Danziger und Elbinger Weichsel und war geschützt durch zwei Forts, wovon das eine im Osten oder im großen Werder die Marienburger Schanze hieß, das andere im Westen der Weichsel die Schmerblocker Schanze genannt wurde. Diese Festung, schon durch die treffliche Lage von der Natur sehr begünstigt, hatte eine ansehnliche Besatzung von 1500 Mann unter dem Oberbefehl des Generalmajors Dankwart von Lilienström und war mit Munition und Proviant reichlich versehen. Unter solchen Umständen war die Eroberung dieses Ortes sehr schwierig, und man mußte die Gesamtleitung des Unternehmens gegen diese Festung einem Manne von bedeutendem Kriegstalent und von großer Umsicht anvertrauen, wenn der Erfolg ein erwünschter sein sollte. Die Wahl fiel auf den uns schon bekannten Obersten Winter, einen Mann, der das in ihn gesetzte Vertrauen vollkommen rechtfertigte. In einem von ihm zu Danzig abgehaltenen Kriegs Rath wurde beschloffen, diese wichtige Festung durch eine förmliche Belagerung zu nehmen. Daß die Dispositionen gut getroffen waren, zeigte der Erfolg. Die Belagerungsmannschaft wurde in drei Theile getheilt. Die erste Abtheilung sollte von der Nehrung aus unter dem Obersten Winter selbst den Hauptangriff machen, die zweite, bestehend aus polnischen und kaiserlichen Hilfsvölkern, unter Anführung des Generalmajors Buttler sollte von dem großen und eine dritte Abtheilung von dem Danziger Werder aus gleichzeitig die beiden genannten Forts angreifen und den Hauptangriff dadurch unterstützen. Nachdem so die Vorkehrungen getroffen waren, ging man zum Angriff über. Zunächst wurde die im Osten befindliche sogenannte Marienburger Schanze mit Sturm genommen; dann wurde nach einem dreimonatlichen harten Kampfe auch die Schmerblocker Schanze gegen den Willen der Offiziere von den Soldaten dem Danziger Major Thomson am 26. November übergeben, der sie durch den Hauptmann Koch besetzen ließ. Die Freude über dieses glückliche Ereigniß war unendlich groß, denn unmöglich konnte sich nunmehr die Hauptchanze, von allen Seiten eingeschlossen und von aller Hilfe abgeschnitten, noch lange halten. Die Hoffnung von dem Alp, der so lange Danzig bedrückte, bald befreit zu werden, verdoppelte die Thätigkeit und den Eifer der Belagerer. Nach hartnäckigem Kampfe bemächtigte man sich bald einiger Außenwerke, und als die Belagerungsarbeiten der Hauptfestung immer näher rückten, so fing der schwedische Befehlshaber erst wegen eines Waffenstillstandes, und als dieser nicht bewilligt wurde, wegen der Uebergabe zu unterhandeln an. Die Verhandlungen leitete der Danziger Rathmann und Kriegskommissarius Rosenberg; seiner Geschicklichkeit im Unterhandeln und seiner Umsicht gelang es, die ganze Angelegenheit in 24 Stunden abzuwickeln. Die Uebergabe fand am

¹⁴⁵⁾ Lengnich, a. a. D. S. 228: „Es blieben unverseht nur die große Kirche, 6 Speicher und etwa 15 Häuser“. — Rudawski, lib. IX. S. 443. — Stolterfoth, S. 315.

20. Dezember statt, und am 22. rückte die schwedische Besatzung, nur noch 600 Mann stark, nebst allem Kriegsmaterial unter militairischen Ehrenbezeugungen aus der Festung ab und wurde nach Danzig geleitet, von wo sie sich im Januar 1660 nach Schweden einschiffte. Das Haupt wurde nunmehr von 1500 Mann Danziger Truppen unter dem Oberbefehl des Oberstlieutenants Siebers besetzt. Die Freude über die endliche Erlösung von den Feinden äußerte sich in einem Dankfeste, welches die Danziger veranstalteten, und welches durch die Gegenwart des Königs von Polen gehoben wurde¹⁴⁶).

Johann Kazimir nämlich war am 21. Oktober aus Warschau abgereist, hatte sich von da nach Großpolen begeben und gelangte gerade im Dezember in Danzig zu der Zeit an, als das Haupt von den Danzigern eingenommen wurde. Der Grund seines Erscheinens in Danzig war nicht lediglich der, durch seine Gegenwart den Muth der Danziger noch mehr zu entflammen, sondern er war nach Preußen gekommen, um den Abschluß des Friedens zu beschleunigen. Schon am 15. September 1659¹⁴⁷) nämlich waren schwedische Bevollmächtigte auf der Danziger Rhebe angekommen und begaben sich nach Elbing, begleitet von dem französischen Gesandten De Lumbres aus Danzig. Dieselben leiteten Friedensunterhandlungen ein, und da Polen, der Kaiser und der Kurfürst auf ihre Vorschläge eingingen, so schlugen sie Elbing zum Ort der Verhandlungen vor. Polen acceptirte jedoch diesen Vorschlag in Betreff Elbings nicht, und nach langen Beratungen einigte man sich schließlich dahin, daß die Friedensverhandlungen zu Oliva stattfinden sollten. Am 23. März 1660 kamen die Gesandten der beteiligten Staaten, nachdem die Hauptpunkte des abzuschließenden Friedens nach langen Verhandlungen endlich festgestellt waren, in Oliva zusammen, und durch Vermittelung des französischen Gesandten De Lumbres, des geschicktesten Unterhändlers seiner Zeit¹⁴⁸), wurde der ersehnte Friede genau um halb zwölf Uhr der Nacht vom dritten auf den vierten Mai 1660 an einem Montage abgeschlossen¹⁴⁹). So groß war allgemein die Sehnsucht nach Frieden, daß derselbe nicht einmal durch den plötzlich am 23. Februar erfolgten Tod des schwedischen Königs aufgehalten wurde. Die wichtigsten Bedingungen dieses in 37 Artikeln abgefaßten Friedens für Preußen waren die, daß der freie Handel zwischen beiden Reichen wiederhergestellt, und Danzig und andere Städte in Polnisch-Preußen die Handlungs- und Zollfreiheit, wie vor dem Kriege, erhielten, daß den preussischen Städten, welche Schweden während des Krieges in Besitz gehabt, alle Rechte und Freiheiten in weltlichen und geistlichen Dingen gesichert, und daß die in Preußen noch von den Schweden besetzten Orte gänzlich geräumt werden sollten, und zwar Marienburg und Stuhm acht Tage nach Unterzeichnung des Friedens, Elbing aber vier Tage nach erfolgter königlich-polnischer Ratifikation. Und in der That räumten die Schweden dem Vertrage gemäß Marienburg und Stuhm und Elbing nach Ratifizierung des Vertrages durch den polnischen König am 24. August 1660 um 10 Uhr Morgens, und schon um 12 Uhr zog eine polnische Besatzung, mit Wladislaus Rey an der Spitze, in die Stadt ein. Am 27. August huldigte die Stadt Johann Kazimir von Neuem¹⁵⁰). So endete der zweite polnisch-schwedische Krieg zwar damit, daß Schweden den Besitz von Polnisch-Preußen nicht erhielt, aber der Wohlstand des Landes war für lange Zeit völlig zerrüttet, und nur ein langer Friede konnte die Wunden heilen, welche durch diesen unheilvollen Krieg dem Lande geschlagen worden waren.

Braunsberg, im Mai 1868.

Kawczyński.

¹⁴⁶) Lengnich, a. a. D. S. 229. — Rudawski, lib. IX. S. 445. — Stolterfoth, a. a. D. S. 315. — Gralath, a. a. D. 2. Band S. 599.

¹⁴⁷) Fuchs, a. a. D. III. Band 2. Abth. S. 31.

¹⁴⁸) Schulz, Geschichte des Friedens zu Oliva, S. 19.

¹⁴⁹) Lengnich, a. a. D. S. 233 r. — Pufenbors, de reb. gest. Fr. Wilh., lib. VIII. S. 412 r. — Rudawski, a. a. D. S. 461 r. führt das Friedensinstrument vollständig an.

¹⁵⁰) Fuchs, a. a. D. S. 31.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

Prima.

Ordinarius: Herr Professor Dr. Saage, seit Ostern Herr Professor Dr. Otto.

1) **Deutsch:** Göthe. Die romantische Schule. Göthe's Iphigenie gelesen und erklärt. Monatliche Aufsätze. Logik. 3 St. Otto. 2) **Latein:** Hor. Carm. lib. I. u. II. Epod. I. u. II. Sat. I. 1. 2 St. Funge. Cic. Tusc. IV. u. V. Tac. hist. I. u. II. einige Capitel. Privat. Sall. Cat. u. Liv. XXV. Wöchentliche Pensa. Monatliche Aufsätze. Extemporal. Römische Antiquitäten. Stylistik. Synonymik. Der Direktor. 3) **Griechisch:** Plat. Apolog. Krito. Laches. Soph. Oed. tyr. Hom. II. 13—22. Wiederholungen aus der Grammatik. Exercitien. Extemporalien. 6 St. Saage, seit Ostern Otto. 4) **Französisch:** Racine Athalie. Montesquieu cons. 13—16. Grammatik. Wiederholungen. Extemporalien. 2 St. Funge. 5) **Hebräisch:** I Samuel c. 8—20. Ausgewählte Psalmen. Syntax nach Bosen. Wiederholung der Formenlehre. Schriftliche Uebungen. 2 St. Wollmann. 6) **Polnisch:** Erste Abtheilung: Das Wichtigste aus der neuern Literaturgeschichte seit 1622. Gelesen wurde: Konrad Wallenrod von Mickiewicz u. Pan Podstoli von Krasicki. Korrektur der Aufsätze. Zweite Abtheilung: Grammatik nach Popliński. Formenlehre und Syntax. Gelesen wurde: Wypisy polskie von Popliński. Korrektur der häuslichen Arbeiten. 4 St. Kawczyński. 7) **Religion:** Kirchengeschichte von Christus bis Karl d. Gr. nach Siemers. Wiederholung der Glaubenslehre von der Erlösung bis zum Schluß. 2 St. Wollmann. — Evang. Schüler: Kirchengeschichte des 12.—16. Jahrh. Lektüre der 2 Briefe an die Cor. mit Auswahl im Griech. Wiederholende Uebersicht der Glaubenslehre. 2 St. Herrmann. 8) **Mathematik:** Wiederholungen. Kombinationslehre. Wahrscheinlichkeitsrechnung. Reihen höherer Ordnung. Binomischer Lehrsatz. Ergänzungen und Erweiterungen der Planimetrie. Stereometrie. Außer einer großen Zahl in der Schule bei den betreffenden Abschnitten durchgearbeiteter Aufgaben wurden den Schülern schwierigere zur häuslichen Lösung gestellt und diese vom Lehrer korrigirt. In der Mathematik und Physik wurde der Unterricht an die Handbücher von Koppe angeschlossen. 4 St. Tiez. 9) **Geschichte und Geographie:** Die neuere Zeit bis 1815 unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Volkes. Brandenburgisch-preussische Geschichte. Wiederholungen aus dem Gebiet der Geographie. Handbuch Pütz. 3 St. Kawczyński. 10) **Physik:** Schall. Licht. Mathematische Geographie. 2 St. Tiez.

Ober-Secunda.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Dr. Funge.

1) **Deutsch:** Rhetorik und Metrik. Monatliche Aufsätze. 2 St. Funge. 2) **Latein:** Liv. 23 u. 24. Cic. pro lege Manil. u. off. I. Wöchentlich in einer Stunde freie Stellen aus Liv. Grammatik

nach F. Schulz. Stillübungen nach Süpfle. 2 Aufsätze. 8 St. Fuuge. Virg. Aen. VI. 440. VII. VIII. 2 Eclogen. 2 St. Otto. 3) **Griechisch**: Plut. Cic. u. Demosth. und comparatio. Hom. Odys. 14—23. Syntax bis zum Infinitiv. Exercitien. 6 St. Saage, seit Ostern Lindenblatt. 4) **Französisch**: Salvandy Sobieski ed. Göbel. Grammatik. Extemporalien. 2 St. Fuuge. 5) **Hebräisch**: Formenlehre. Uebungen im Uebersetzen nach Bosen. Genes. c. I—III. Schriftliche Uebungen. 2 St. Wollmann. 6) **Polnisch**: mit Prima. 7) **Religion**: Die h. Sacramente vom h. Altarsacramente ab. Die letzten Dinge. Nach Eichhorn. Erklärung einiger Kirchenhymnen. Lektüre des Ev. Matth. 6—13. 2 St. Wollmann. — Evang. Schüler: Lektüre des Ev. Joh. im Griech. von C. XI bis zu Ende. Charakteristik der Zeiträume der alttestam. Gesch. Erläuterung der Augsburg. Confession. 2 St. Herrmann. 8) **Mathematik**: Wiederholung der quadr. Gleichungen. Potenzen. Logarithmische Gleichungen. Zinszinsrechnung. Arithmetische und geometrische Reihen. Rentenrechnung. Gleichheit und Ähnlichkeit der Figuren. Ausmessung der geradlinigen Figuren und des Kreises. Trigonometrie bis zur Berechnung des rechtwinkl. und gleichschenkl. Dreiecks einschl. Aufgaben wie bei Prima. 4 St. Tietz. 9) **Geschichte und Geographie**: Geschichte der Römer bis Constantin d. Gr. Geographie der außereuropäischen Erdtheile. Handbuch Pütz. 3 St. Kawczynski. 10) **Physik**: Electricität. 1 St. Tietz.

Unter-Sekunda.

Ordinarius: Herr Professor Dr. Otto, seit Ostern Herr Gymnasiallehrer Dr. Prätorius.

1) **Deutsch**: Poetik. Gelesen wurde: Göthe's Iphigenie. Monatliche Aufsätze. Disponirübungen. Aufsätze. Memoriren und Vortrag von Gedichten. 2 St. Otto, seit Ostern Prätorius. 2) **Latein**: Cic. p. Deiot. Ligar. Catil. I. Liv. VII. Aus der Grammatik einzelne Abschnitte aus der Moduslehre. Uebersetzungen nach Süpfle's Anleitung. Extemporalien und wöchentl. Exercit. 8 St. Otto, nach Ostern der Direktor. 3) **Griechisch**: Xen. Cyrop. III. u. IV. Artikel. Casus. Tempora und Modi. Exercitien. Extemporalien. 4 St. Saage, nach Ostern Winter. Hom. Odys. II—IV incl. 2 St. Winter. 4) **Französisch**: Volt. Charl. XII. lib. V u. VI. Grammatik. Schriftliche Uebungen. 2 St. Fuuge. 5) **Hebräisch** mit Sec. A. 6) **Polnisch** mit Prima. 7) **Religion** mit Sec. A. 8) **Mathematik**: Wiederholung der Kreislehre. Gleichheit der Figuren. Quadratische Gleichungen. Schriftliche Arbeiten alle 3 Wochen. 4 St. Tietz, nach Ostern Prätorius. 9) **Geschichte und Geographie** mit Sec. A. 10) **Physik** mit Sec. A.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Kawczynski.

1) **Deutsch**: Interpunktionslehre. Der zusammengesetzte Satz. Memoriren und Erklären von Gedichten. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. 2 St. Tietz. 2) **Latein**: Wiederholung der Synt. Cas. Dann synt. verbi nach Schulz. Exercitien und Extemporalien. Uebersetzungen aus Schulz's Uebungsbuch. Caes. de bell. gall. I. II. u. VI. bell. civ. II. Extemporirt bell. gall. VII. 8 St. Kawczynski. Ovid Metam. lib. I. III. nach Nadermann und einige der Elegien der Tristia. Metrische Uebungen. 2 St. Otto. 3) **Griechisch**: Xen. Anab. I. c. 9 II. III. IV. Hom. Odys. I., wovon 50 Verse memorirt. Grammatik. Exercitien. 6 St. Der Direktor, nach Ostern Malina. 4) **Französisch**: Erzählungen aus Fuuge's Lehrbuch. Grammatik bis S. 73. Schriftliche Uebungen. 3 St. Fuuge. 5) **Religion**: Urzustand. Sündenfall und Erlösung. Rechtfertigung. Die h. Sacramente im Allgemeinen. Taufe und Firmung. Nach Eichhorn. Das Wichtigste aus der Kirchengeschichte bis auf Karl d. Gr. 2 St. Wollmann. — Evang. Schüler: Lektüre der Apostelgeschichte. Die Unterscheidungslehren. 2 St. Herrmann. 6) **Mathematik**: Wiederholung der Buchstabenrechnung. Potenzen. Quadratwurzeln aus ganzen und gebrochenen Zahlen und aus Buchstaben-Ausdrücken. Gleichungen des ersten Grades. Wiederholungen. Viereck. Kreis. Schriftliche Arbeiten. 3 St. Zielinski, seit Ostern Prätorius. 7) **Geschichte und Geographie**: Geschichte Deutschlands bis 1806. Brandenburgisch-preussische Geschichte nach Pütz. Geographie von Deutschland, insbesondere von Preußen nach Bender. Kartenzeichnen. 4 St. Kawczynski.

Unter-Tertia.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Lindenblatt.

1) **Deutsch**: Erklärung prosaischer und poetischer Stücke und im Anschlusse die Lehre vom Satzbau, Deklamationen. Aufsätze. 2 St. Lindenblatt. 2) **Latein**: Caes. bell. gall. V. VI. VII. Syntax des Nom. und Verb. Uebersetzung der entsprechenden Stücke aus Schulz's Aufgaben-Sammlung, Wöchentliche Exercitien. 8 St. Lindenblatt. Ovid Met. lib. XI. XII. XIII. nach Nadermann. 2 St. Otto. 3) **Griechisch**: Wiederholungen. Verba auf μ . Unregelmäßige Verba. Jacobs Lesebuch. Xen. Anab. I. 1—7. Uebungen und wöchentliche Exercitien nach Halm. 6 St. Lindenblatt. 4) **Französisch**: Uebungsstücke aus Plöy, Lekt. 60—85 incl. Exercitien und Extemporalien. Formenlehre bis zum unregelmäßigen Verbum. 2 St. Malina, seit Ostern Zielinski. 5) **Religion** mit Tertia A. Winkel. Congruenz der Dreiecke. 3 St. Tiez. 7) **Geschichte und Geographie**: Römische Geschichte bis zur Schlacht bei Actium. Die Kaisergeschichte übersichtlich. Geographie der Staaten Europas mit Auschluss von Deutschland. Kartenzeichnen. 3 St. Kawczyński. 8) **Naturgeschichte** seit Ostern: Botanik. Excursionen. 2 St. Pratorius.

Quarta.

Ordinarius: Herr Gymnasiallehrer Winter.

1) **Deutsch**: Lesen und Erklären von Gedichten und prosaischen Stücken aus Otto's Lesebuch, Deklamationsübungen. Alle 14 Tage ein Aufsatz mit Anchluss an die Schullektüre. Grammatik im Anchluss an die Korrektur der Aufsätze. 2 St. Lindenblatt, seit Ostern Pratorius. 2) **Latein**: Wiederholungen aus der Formenlehre nebst Einübung der Casuslehre. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen nach Schulz's Uebungsbuch. Exercitien und Extemporalien. Corn. Nep. 12 Biographien. 8 St. Winter. Phädrus ausgewählte Fabeln 1—4. Viele wurden memorirt. Anfänglich 2, dann 1 St. Lindenblatt, seit Ostern Malina. 3) **Griechisch**: Die regelmäßige Formenlehre bis zu den Verbis auf μ . Jacobs Elementarbuch I—IX incl. Halm's Uebersetzungsbuch. Schriftliche Uebungen. 6 St. Winter. 4) **Französisch**: Grammatik neben den Uebungsstücken von Plöy, Lekt. 41—74. Korrektur der Extemporalien und Exercitien. 2 St. Zielinski. 5) **Religion**: Biblische Geschichte. A. T. 101—127. N. T. 55—94 nach Rabath. Die h. Sakramente und das Gebet nach Deharbe. Das Kirchenjahr. 2 St. Wollmann. — Evang. Schüler: Ausführlich das Kirchenjahr. Wiederholung des 1. Glaubensartikels und Durchnahme des 2. Lektüre und Erklärung der messian. und anderer Stellen aus den prophet. Büchern. 2 St. Herrmann. 6) **Mathematik**: Wiederholung und Erweiterung der Lehre von den Verhältnissen und Anwendung derselben auf Zins-, Termin-, Rabat-, Gesellschafts- und Kettenrechnung. Decimalbrüche. Die vier Spezies der Buchstabenrechnung. Lehre von den Linien, Winkeln und Dreiecken nach Koppe bis S. 69. Alle 14 Tage eine Arbeit. 7) **Geschichte und Geographie**: Kurze übersichtliche Darstellung der orientalischen Kulturvölker und die der Griechen bis zum Tode Alexanders. Geographie der außereuropäischen Länder mit Ausnahme von Australien. Kartenzeichnen. 3 St. Winter.

Bemerkung. Professor Dr. Otto gab einige mythologische Stunden.

Quinta.

Ordinarius: Herr Gymnasiallehrer Dr. Malina.

1) **Deutsch**: Leseübungen in Verbindung mit der Satz- und Interpunktionslehre. Uebungen im Deklamiren. Wöchentliche schriftliche Arbeiten. 3 St. Malina. 2) **Latein**: Wiederholungen. Unregelmäßige Verba. Präpositionen. Adverbien. Wöchentlich Exercitien und Extemporalien. Die dem grammatischen Pensum entsprechenden Lesestücke. Einige zusammenhängende Stücke und Fabeln aus dem 3. Theile des Uebungsbuches von Schulz. 9 St. Malina. 3) **Französisch**: Grammatik neben

den Uebungsstücken von Plöz 1—50. Extemporalien. Schriftliche Arbeiten. Malina, seit Ostern Zielinski. 4) **Religion**: Biblische Geschichte. A. T. 55—101. N. T. 44—75 nach Rabath. Geographie von Palästina. Die Gebote nach Deharbe. 2 St. Wollmann. — Evang. Schüler: Das Kirchenjahr. Wiederholung der alttestam. Geschichte. Neutestam. Erzählungen bis zur Passionsgeschichte. Nach kurzer Wiederholung der 10 Gebote die Lehre von Gott. 2 St. Herrmann. 5) **Rechnen**: Wiederholung der Lehre von den Brüchen. Regel de tri. Zins-, Rabat-, Gesellschafts- und Mischungs-Rechnung. Proportionslehre. 4 Spezies der Decimalbrüche. Kopfrechnen. Schriftliche Arbeiten. 3 St. Rohde. 6) **Geschichte und Geographie**: Europa, besonders Deutschland und Preußen. Versuche im Kartenzeichnen. 2 St. Malina. 7) **Naturgeschichte**: Seit Ostern Bögel. 2 St. Prätorius.

S e x t a.

Ordinarius: Herr Kandidat Zielinski.

1) **Deutsch**: Leseübungen aus Otto's Lesebuch, woran Wort- und Satz-Erklärung geknüpft wurde. Das Wichtigste über Deklination und Conjugation. Deklamirübungen. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. 3 St. Zielinski. 2) **Latein**: Die Formenlehre bis zu den unregelmäßigen Verben nach Schulz. Die entsprechenden Uebungsstücke aus Schulz bis S. 68. Extemporalien und seit Ostern alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit. 9 St. Zielinski. 3) **Religion**: Biblische Geschichte A. T. 1—46. N. T. 1—42 nach Rabath. Die Lehre vom Glauben nach Deharbe. Das Wichtigste aus dem Cultus der Kirche. 3 St. Wollmann. — Evang. Schüler: Biblische Geschichte des A. T. bis zum Zeitalter der Richter. Erklärung der Gebote. 2 St. Herrmann. 4) **Rechnen**: Wiederholung und Befestigung der 4 Spezies in unbenannten und benannten Zahlen. Die Bruchrechnung mit Anwendung auf die einfache Regel de tri. Kopfrechnen. Schriftliche Arbeiten. 4 St. Rohde. 5) **Geographie**: Die außereuropäischen Erdtheile. Speziell Amerika. 3 St. Lindenblatt, seit Ostern Prätorius. 6) **Naturgeschichte**: Seit Ostern ausgewählte Abschnitte aus den einzelnen Naturreichen, hauptsächlich Säugethiere im Anschlusse an die Sammlungen des naturhistorischen Cabinets. 2 St. Prätorius.

Bemerkung. Die Katechumenen wurden während des Sommersemesters in 3 wöchentlichen Stunden besonders unterrichtet und am 26. Juli zum Tische des Herrn geführt.

Fertigkeiten. 1) **Schönschreiben**: Die deutschen und englischen Buchstaben wurden in genetischer Folge nach den an der Tafel vom Lehrer vorgeschriebenen Mustern eingeübt. Uebungen nach der Taktirmethode. Von Stunde zu Stunde häusliche Arbeiten, die im Laufe jeder Schreibstunde revidirt wurden. In Quinta und Sexta in jeder Klasse 3 St. Rohde. 2) **Zeichnen**: Quarta. Fortgesetzte Uebungen im freien Handzeichnen von Blumen, Landschaften, Thieren und Köpfen. 2 St. Rohde. Quinta. Uebungen in gerad- und krummlinigen Gegenständen, Blättern, Blumen und kleinen Landschaften in Conturen und Schattirungen. 2 St. Rohde. Sexta. Gerade und krumme Linien, angewandt auf bauliche Gegenstände nach Meyer's Zeichenschule, später nach Vorlegeblättern; kleine Landschaften mit leichter Schattirung. 2 St. Rohde. 3) **Singen**: Prima, Sekunda und ein Theil von Tertia. Männergesänge. 1 St. Gefänge für den gemischten Chor von Prima bis Sexta. 1 St. Tertia und Quarta. Die Lehre von den Akkorden. Vierstimmige Lieder. 1 St. Quinta und Sexta. Schletterer's Gesangschule. 2 St. Rohde. 4) **Stenographie**: Sekunda. Satz Kürzung und schnell schriftliche Uebungen. 1 St. im Sommer. Tertia a. Wortbildung und Wort Kürzung. 1 St. Tertia b. Wortbildung. 1 St. im Sommer. Tieg. 5) **Turnen**: Mittwoch und Sonnabend von 5—7 sämtliche Schüler. Freitag von 6—7 Vorturnerübungen.

Bemerkung: Professor Dr. Saage erkrankte in Ostern, wodurch der ursprüngliche Lektionsplan Veränderungen erlitt. Um Ostern kehrte Dr. Prätorius nach Absolvierung des Kursus in der Central-Turnanstalt aus Berlin zurück, wodurch ebenfalls einige Veränderungen bei dem Lektionsplane eintraten.

Vertheilung der Stunden unter die Lehrer am 1. Oktober 1867.

Lehrer.	I.	II. a.	II. b.	III. a.	III. b.	IV.	V.	VI.	Summe.
1. Braun, Professor und Direktor.	Lat. 6			Griech. 6					12
2. Dr. Saage, Professor, erster Oberlehrer, Ordinarius von I.	Griech. 6	Griech. 6	Griech. 4						16
3. Dr. Otto, Professor, zweiter Oberlehrer, Ordinarius von II. b.	Deutsch 3		Lat. 8 Deutsch 2	Lat. 2					17
4. Dr. Funge, dritter Oberlehrer, Ordinarius von II. a.	Lat. 2 Franz. 2	Lat. 8 Franz. 2	Franz. 2	Deutsch 3					21
5. Tich, viertes Oberlehrer.	Math. 4 Phys. 2	Math. 4 Phys. 1	Math. 4	Math. 3 Deutsch 2					20
6. Dr. Wollmann, Religionslehrer.	Rel. 2 Hebr. 2	Rel. 2 Hebr. 2		Rel. 2.		Rel. 2	Rel. 3	Rel. 3	18
7. Lindenblatt, Oberlehrer, erster ordentlicher Lehrer, Ordinarius von III. b.					Lat. 10 Griech. 6 Deutsch 2	Lat. 2		Geog. 3	23
8. Kawczynski, Oberlehrer, zweiter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von III. a.	Gesch. 3	Gesch. 3		Lat. 8 Gesch. 4	Gesch. 4				22
9. Dr. Malina, dritter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von V.					Franz. 3	Deutsch 2 Franz. 2	Lat. 9 Deutsch 3 Franz. 3		22
10. Winter, fünfter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von IV.			Griech. 2			Lat. 8 Griech. 6 Geog. 2	Geog. 3		21
11. Zielinski, Kandidat, Ordinarius von VI.					Math. 3	Math. 3		Lat. 9 Deutsch 3	18
12. Dr. Herrmann, Pfarrer, evangelischer Religionslehrer.	Rel. 2	Rel. 2		Rel. 2		Rel. 2	Rel. 2	Rel. 2	12
13. Rohde, technischer Lehrer.		Singen 1			Singen 2	Zeichnen 2	Singen 2 Zeichnen 2 Schreiben 3 Rechnen 3	Zeichnen 2 Schreiben 3 Rechnen 4	24
									246

b. Deutscher Aufsatz: Welches sind die wesentlichsten Ursachen der Größe des römischen Freistaates?

c. Mathematische Aufgaben:

1. Jemand hat ein Kapital zu 3 Procent auf Zinsezinsen gegeben und legt am Ende eines jeden Jahres den zehnten Theil desselben hinzu. Nach wie viel Jahren wird sich auf diese Art das ursprüngliche Kapital verdoppelt haben.

2. Von einem Punkte außerhalb eines Kreises sind nach dessen Peripherie zwei gerade Linien von 5 und 6 Fuß Länge gezogen und die zu den betreffenden Peripheriepunkten gehörigen Radien bilden einen Centriwinkel von $80^{\circ} 40'$. Wie groß ist der zu diesem Centriwinkel gehörende Kreisabschnitt.

3. Ein Viereck so zu zeichnen, daß es einem gegebenen Viereck ähnlich wird und die Summe den Diagonalen einer gegebenen Linie gleich wird.

4. Von einem Dreieck sind zwei Seiten a und b und der von denselben eingeschlossene Winkel γ gegeben; es soll der Kubikinhalt des Körpers berechnet werden, welcher entsteht, wenn das Dreieck um die dritte nicht gegebene Seite c als Drehungsaxe rotirt.

$$a = 25, b = 18, \gamma = 62^{\circ} 18' 34''.$$

3. Den 27. und 29. Juli c. wurde unter dem Vorsitze desselben königl. Kommissarius die mündliche Prüfung für den Michaelistermin abgehalten. Von 7 Abiturienten mußte einer während der mündlichen Prüfung abgewiesen werden. Einer erkrankte und konnte deshalb die mündliche Prüfung nicht mitmachen. Einer trat vor derselben zurück. Einem der 4 übrigen Abiturienten konnte das Zeugniß der Reife nicht erteilt werden. Mit dem Zeugnisse der Reife wurden entlassen:

N a m e n.	Alter.	Geburtsort.	Con- fession.	War in Prima.	Studium.	Ort.
1. Anton Grunwald	19½ J.	Kleefeldt b. Mehlfack	kath.	2 J.	Jura	Königsberg.
2. Georg Langenickel	18 J.	Pöfzigle Kr. Marienburg	evang.	2 J.	Philologie	Königsberg.
3. Bernhard Schacht	18½ J.	Wormbitt	kath.	2 J.	Theologie	Braunsberg.

Prüfungsarbeiten:

a. Lateinischer Aufsatz: Persarum regnum ut coeperit, creverit, conciderit.

b. Deutscher Aufsatz: Von der Stirne heiß

Rinnen muß der Schweiß,

Soll das Werk den Meister loben;

Doch der Segen kömmt von oben.

c. Mathematische Aufgaben:

1. Ein Landmann A besitzt 24 Gänse und zwar 10 weiße, 8 graue und 6 bunte. Als er eines Tages zum Besuch bei seinem Nachbar B ist, erhält er die Nachricht, daß der Fuchs 7 seiner Gänse zerrissen habe. Um nun möglicher Weise für seinen Verlust Ersatz zu erhalten, behauptet er, daß sich unter den 7 zerrissenen Gänsen gerade 4 weiße, 2 graue und 1 bunte befindet; dagegen behauptet der Nachbar, der gleichfalls ein guter Rechner war, daß sich unter den 7 zerrissenen Gänsen 3 weiße, 2 graue und 2 bunte befinden. Jeder setzt 17 Thlr. für die Richtigkeit seiner Behauptung unter der Bedingung, daß die eingesetzten 34 Thlr. nach dem Verhältniß der Wahrscheinlichkeit ihrer Behauptungen vertheilt werden sollen. Wie viel Thaler wird nun jeder erhalten?

2. Die oberste Schicht eines unvollständigen Kugelhäufens besteht aus 10 Reihen und in jeder dieser Reihen liegen 40 Kugeln; die zweite Schicht besteht aus 11 Reihen, und in jeder dieser Reihen liegen 41 Kugeln; die dritte Schicht besteht aus 12 Reihen, und in jeder dieser Reihen liegen 42 Kugeln u. s. f. Wie heißt die allgemeine Form der Reihe

welche durch die einzelnen Kugelschichten gebildet wird? Wie heißt das n . Glied und die Summe dieser Reihe? und wie viele Kugeln befinden sich in dem gedachten Kugelhaufen, wenn derselbe 18 Schichten enthält?

3. Von einem Dreieck ist gegeben die Halbierungslinie l des Winkels an der Spitze und die beiden Abschnitte m u. n , in welche die Grundlinie durch die Halbierungslinie des Winkels an der Spitze getheilt wird; man soll das Dreieck construiren und die Winkel desselben berechnen

$$l = 20, m = 12, n = 8.$$

4. Ein Cylinder, dessen Radius der Grundfläche gleich q gegeben, ist bis zu einer gewissen Höhe mit Wasser gefüllt. Um wie viel wird das Wasser in dem Cylinder steigen, wenn man ein regelmäßiges Tetraeder hineinwirft, welches im Wasser untersinkt, und dessen Kante gleich a ist.

$$a = 5, q = 4.$$

V. Öffentliche Prüfung.

Freitag den 14. August:

Um 7 Uhr Gottesdienst mit Te Deum.

Vormittags: Sexta 8—9 Latein, Deutsch, Rechnen.

Quinta 9—10 Latein, Französisch, Geographie.

Quarta 10—11 Griechisch, Mathematik, Latein.

Tertia 11—12 Naturbeschreibung, Geschichte, Latein.

Probefchriften und Zeichnungen liegen zur Ansicht aus.

Nachmittags: Sekunda 2—3 Polnisch, Latein, Mathematik.

Prima 3—4 Griechisch, deutsche Literatur, Latein.

Beim Wechsel der Klassen Deklamationen.

Die öffentliche Entlassung der Abiturienten kann wegen Erkrankung derselben nicht stattfinden.

Gesang. Klassifikation der Schüler und Censurakt in den einzelnen Klassen.

Schlussbemerkung.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 24. September c. mit einem Gottesdienste um 8 Uhr Morgens. An demselben Tage findet die mündliche Nachprüfung der betreffenden Schüler auf dem Konferenzzimmer statt. Die schriftliche Prüfung muß an dem vorhergehenden Tage abgemacht sein.

Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. September. Ohne Genehmigung des Direktors darf kein Schüler die Wohnung wechseln. Die Eltern werden auf das dringendste ersucht, bevor sie ein Quartier für ihre Söhne wählen, mit dem Direktor Rücksprache nehmen zu wollen.

Die Kinder, welche in die neu eingerichtete Vorbereitungsclassse aufgenommen zu werden wünschen, bitte ich mir Montag den 21. September Nachmittags um 3 Uhr zur Prüfung zuzuführen.

Der Gymnasial-Direktor
Professor Braun.

Welche durch die einzelnen Kugelflächen gebildet wird? Wie heißt das n. Glied und die
 Summe dieser Glieder? und wie viele Kugeln befinden sich in dem gegebenen Kugelhäufchen,
 wenn derselbe 18 Schichten enthält?
 3. Von einem Dreieck ist gegeben die Seitenlänge 1 des Winkels an der Spitze
 und die beiden Abstände m. n. in welche die Seitenlinie durch die Seitenlänge des
 Winkels an der Spitze zerfällt wird; man soll das Dreieck construiren und die Winkel
 desselben berechnen

$$l = 30, m = 12, n = 8$$

4. Ein Dreieck dessen Winkels der Größere gleich α gegeben, ist die in einer
 gewissen Höhe mit Wasser gefüllt. Im Wasser wird ein Pfund in dem Dreieck liegen,
 wenn man ein rechtwinkliges Dreieck einzeichnet, welches im Wasser untersteht, und dessen
 Seite gleich α ist.

$$a = 5, \alpha = 4$$

V. Öffentliche Prüfung.

Beginn der 1. Prüfung:

Am 7. März, Sonntag, im 10. Saal.

Donnerstag: 8-10 Uhr, Latein, Griechisch, Philosophie.

Freitag: 9-10 Uhr, Naturgeschichte, Geographie.

Sonntag: 10-11 Uhr, Griechisch, Latein, Naturgeschichte.

Montag: 11-12 Uhr, Naturgeschichte, Griechisch, Latein.

Probedeuten und Besondere liegen im Anhang bei.

Samstag: 2-3 Uhr, Griechisch, Latein, Naturgeschichte.

Sonntag: 3-4 Uhr, Griechisch, Latein, Naturgeschichte.

Am 8. März, Montag, im 10. Saal.

Die öffentliche Darstellung der Resultate kann wegen Abwesenheit derselben nicht stattfinden.

Die Resultate der Prüfung sind im Anhang bei.

Schlussbemerkung.

Das neue Schuljahr beginnt Sonntag den 24. September mit einem Gottesdienste
 um 8 Uhr Morgens. In welchem Tage findet die mündliche Prüfung der betreffenden Schüler
 auf dem Hofe statt. Die schriftliche Prüfung wird an dem entsprechenden Tage abge-
 halten sein.

Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. September.
 Eine Veränderung der Schüler soll kein Schüler die Aufnahme werden. Die Eltern werden auf
 das dringendste ersucht, bevor sie ein Kind für die Schule schicken, mit dem Lehrer Rücksprache
 nehmen zu lassen.

Die Kinder, welche in die neu eingerichtete Fortbildungsklasse aufgenommen zu werden wünschen,
 bitte ich mich Montag den 21. September, Samstag um 8 Uhr im Hofe zu melden.

Der Direktor der Schule, Herr Dr. G. G. G.

Prof. Dr. G. G. G.